

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mf. 70 Pf.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitszeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriearbeits- und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersdorf, Niederhermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwassersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

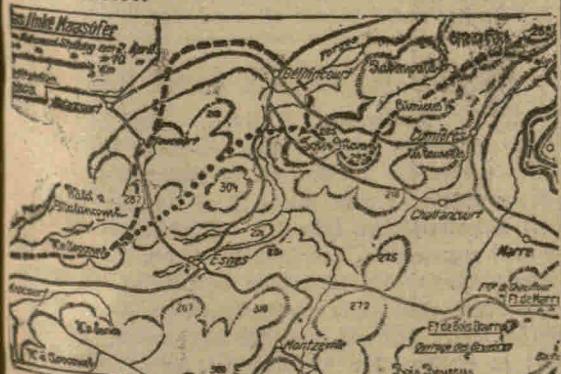
Große Verluste des Feindes am Pfefferrücken.

Im Cailletetalde gewannen wir neuen Boden. — Wieder eine blutige Niederlage der Engländer an der Istrafront. — General Sarrails Abberufung von Saloniki. — Ein Versuch der Entente, Abessinien in den Krieg zu ziehen. — Die große Bedeutung des deutsch-rumänischen Handelsabkommens. — Neue Vergewaltigungsmaßnahmen der Entente in Griechenland.

Von der Westfront.

An den Vorhöhen der Kuppe 304.

Nach der Erobierung von Bethincourt stellen sich die Dinge so, daß sich unsere neuen Stellungen in diesem Kampfabschnitt vom Südostzipfel des Avocourtwaldes, über die Höhe 287 an den nordwestlichen Waldabhängen des beherrschenden Höhenrückens 304 hin, dann südlich des Forgesbades, ungefähr über die Gabelung der Straßen Bethincourt—Esnes und Bethincourt—Châtilloncourt, zu unserer Position auf dem Mort Homme hinziehen. Damit ist der berühmte "Sack" der französischen Stellung links der Maas fast völlig verschwunden. Er existiert kaum mehr, nachdem die drei Orte, die sich in ihm befanden, Malancourt, Houcourt und Bethincourt, sowie die anliegenden Stützpunkte in deutscher Gewalt sind. Der Geländeraum, den wir dem Feinde hier seit dem Beginn des Angriffs auf das Nordwesttheil des Vorgeländes von Verdun am 7. März abgenommen haben, beträgt jetzt rund 25 Quadratkilometer.



Der erste Alt der Kämpfe westlich der Maas ist in dem Augenblick, da wir die Vorhöhen der Kuppe 304 erreicht haben, gleichsam abgeschlossen. Die siegreiche Angriffsbewegung tritt nunmehr in eine neue Phase ein.

Die Kämpfe im Caures-Walde

Und wohl die erbittertsten und schwersten im ganzen Waldgebiet um Verdun gewesen. Hessische Truppen in der Nahe zugesunken, den Caures-Wald, das gesamte Waldgebiet nordwestlich und nordöstlich von Beaumont, vom Feinde zu säubern. Die Franzosen hatten diesen Wald hervorragend ausgebaut; ganze Reihen von Schützengräben mit allen erdenklichen Verteidigungs- und Verdringungsmauern, tiefe Unterstände, gemauerte und befestigte Gebäude für Maschinengewehre, Beobachter, Durchposten, davor und dahinter, daneben und zwischen Drahtverhauen, Eisengeflecht, Stacheldraht, Blockhäuser, Verbindungswege, Sappen, Reserve- und Aufnahmehäusche sind angelegt. Hundert bis zweihundert Meter hinter der ersten Linie eine zweite. Und dahinter gar eine dritte. Und was für ein Ding! Eine über zwei Meter hohe Wand aus Maschendraht, die eine dahinter aufgestützte Mauer aus verflochtenem Reisigholz anmaßt. Zwei Meter dick war diese Astverbaumauer, die sie quer durch den Wald zogen, mit alegentlichen Winkeln und Ecken, von denen aus man wieder den ganzen Vorraum flankierend bestreichen konnte. Man muß zugeben: ein originelles und ein vertretenswertes Hindernis.

Diese Festungen wurden von den Franzosen für unerreichbar gehalten. Einen Sturm hielten sie für ganz ausgeschlossen; und so sank ihnen, wie der Berichterstatter der Berliner Zeitung schreibt, gar schnell der Mut, als die stürmenden hessischen Regimenter sich langsam unaufhaltsam ihnen näherten. Mit grenzenlosen Staunen steht man bei uns im Gefechtsstand des Regimentsstabs, der hier gebietet, wie die Franzosen der Grabenbesetzung mit hoherhobenen Armen herauskommen und sich ergeben. Sie laufen durch die stürmenden Deutschen hindurch. Bald sind die nach vorne stehenden hinter der Sturmkette. Langsam fragen sie die weiter zurückstehenden Deutschen nach dem Weg nach Flabes. Dahin wollen sie. Sie laufen ganz allein dorthin. Bekommen nicht einmal einen deutschen Führer oder Wächter mit. Laufen auch ohne Aufsicht ganz artig und sind glücklich, dem Fegefeuer der Schlacht zu entkommen. Nehmen sogar, höchst brav, ihre eigenen Maschinengewehre mit! Rennen schließlich, wie von der Tarantel gestochen, da sie in das Fegefeuer ihrer eigenen Artillerie geraten. Bald sind alle feindlichen Linien und Blockhäuser "ausgeräumt" und die letzten Reste ausgenommen. Ein unerwartetes Hindernis bildet jedoch ein festeingebautes Maschinengewehr. Einen Augenblick steht die Bewegung. Doch unverhofft schnell naht Hilfe. Mit Stäben und mit Jubel sehen unsere Infanteristen, wie zwei Feldgeschütze in voller Trab auf der offenen Landstraße auffahren, abprogen und den Maschinengewehrrstand aus nächster Nähe unter Feuer nehmen. So etwas hatten sie denn doch seit anderthalb Jahren nicht erlebt. Dem Kommandanten wird der Helm durchschossen. Seine Pferde wälzen sich in ihrem Blute. Aber er verliert keinen Mann, bleibt selbst heil, trifft wie ein Gott — und das Tak-Tak verstummt...

Eine neue deutsche Offensive an der Yserfront?

Wie der „A. B.“ dem „Corriere della Sera“ zu folge aus Paris berichtet wird, erwartet man innerhalb kurzer Frist eine neue deutsche Offensive im Norden und eine große Schlacht an der Yser. Im Abschnitt zwischen Ypern und Nordsee sei auf deutscher Seite zahlreiche Artillerie konzentriert worden und gewaltige Verstärkungen an Truppen seien in belgischen Städten hinter der Front angekommen. Die Sanitätsmannschaften seien in neuester Zeit verdreifacht. Deshalb hätte auch die holländische Regierung an der belgisch-holländischen Grenze große Truppenmassen zusammengezogen, da es nicht ausgeschlossen sei, daß die Kämpfe an der Yser mit einem deutschen Rückzug endigen werden. Es sei zwar möglich, daß diese Nachrichten auf bloßen Anzeichen beruhen, aber es scheine doch außer allem Zweifel zu stehen, daß die Deutschen einen Angriff auf einem Terrain planen, das günstiger als dasjenige vor Verdun sei. Es seien aber auf Seiten der Verbündeten alle Maßnahmen getroffen worden, um die nötigen Verstärkungen an die zumeist bedrohten Punkte sofort absenden zu können, weshalb man einer neuen Offensive ohne Besorgnis entgegensehe.

Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende für die Franzosen.

W.D.B. Paris, 11. April. Unter der Überschrift „Lehren der großen Schlacht“ fordert A. Aulard, vermutlich der Historiker an der Pariser Sorbonne, in der Zeitung „Le Journal“, daß man den heldenhafsten Mannschaften in den Schützengräben, die täglich der grausamsten Wirklichkeit gegenüberstehen, offen sage, was

man von den gemachten Anstrengungen und der ganzen physischen und moralischen Wirklichkeit zu hoffen oder zu fürchten habe. Er sagt: „Packen wir die Wahrheit an der Wurzel und warten wir nicht, bis sie auf dem Wege durch die komplizierten Kanäle der Hierarchie soweit und traktlos geworden ist, verklärt oder entstellt wird, um dieses nichtsagende trügerische Etwas zu werden, das man offizielle Wahrheit heißt.“

Kleinlaute Stimmung der französischen Militärfkritik.

Die „Tägl. Ndsch.“ schreibt: Die Pariser Militärfkritik verweist darauf, daß auch die neubezogene französische Verteidigungslinie, die außer Bethincourt auch die Höhengruppe 287 dem Angreifer überlassen müste, einen schwer zu verteidigenden Vorsprung bildet, der dem konzentrischen Angriff der Deutschen ausgesetzt sei. Die Lage, erklärt der „Temps“, ist günstig, wenn man einen Angriff vorbereitet, weniger vorteilhaft jedoch, wenn man, wie dies gegenwärtig der Fall ist, in der Verteidigung verharrt. Ähnlich äußert sich auch das „Journal des Débats“, das zugibt, daß die Deutschen durch einen glücklich gelungenen Vorstoß die ganze erste Verteidigungslinie der französischen Stellungen auf dem linken Maasufer fest in ihren Besitz gebracht haben.

Zoffres Stern im Untergehen.

U. B. a. 11. April. Die Besprechung über das Cadregezetz, die sich am vergangenen Freitag in der französischen Kammer abspielte, hat, wie aus den jetzt vorliegenden ausführlichen Zeitungsberichten hervorgeht, eine ganz besondere Bedeutung gehabt, denn sie gab dem Parlament Anlaß zu einer gegen den General Joffre gerichteten Kündigung. Das Interessante dabei ist, daß diese Interpellation mit der stillschweigenden Zustimmung Briands, wahrscheinlich sogar auf dessen Anstiftung in Szene gesetzt wurde. Man scheint dem General Joffre den Rücktritt nahelegen und zugleich das Publikum auf seinen Rücktritt vorbereiten zu wollen.

Bon den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.D.B. Wien, 11. April.

Russischer und südösterlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Artillerieseufer hat gestern in einzelnen Frontabschnitten an Lebhaftigkeit zugenommen. Der Feind beschoss planmäßig die Ortschaften hinter unserer Front, so standen im Küstenland Duino, der Südeil von Görz, das Spital von St. Peter und mehrere andere Dörfer im Görzischen, in Kärnten St. Kathrein und Uggowitz (im Canal-Tal), in Tirol Levico und Rovereto unter schwerem Feuer. Die Kämpfe bei Riva dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ein Hindenburg'scher Armeebefehl an seine Truppen.

WTB. Königsberg i. Pr., 11. April. Die hier vorliegende Feldzeitung „Die Wacht im Osten“ veröffentlicht nachfolgenden Armee-Befehl des Generalstabschefs v. Hindenburg; Hauptquartier Ost, 7. April. Der Erinnerungstag an meinen vor fünfzig Jahren erfolgten Dienstteintritt soll nicht vorübergehen, ohne daß ich in Gedanken bei den mir anvertrauten Truppen einlehre. Ich weiß sehr wohl, daß ich meine Erfolge sehr wesentlich auf ihre Treue, Ausdauer und Tapferkeit zurückzuführen habe. Darum dankt ich Euch heute so recht von Herzen für alles das, was Ihr vor dem Feinde geleistet habt, dessen Kraft im Erlahmen begriffen ist. Daher weiter vorwärts, mit Gott für Kaiser und Reich! Der endgültige Sieg ist uns gewiß.

Eine südslawische Legion in Russland.

Die russische Heeresleitung ist nach einer Kopenhagener Meldung der „Nationalzeitung“ gegenwärtig damit beschäftigt, eine sogenannte südslawische Legion auszubilden. Diese Legion wird aus gefangenen Angehörigen der österreich-ungarischen Armee gebildet, die aus den serbisch-sprechenden Gebieten Österreich-Ungarns stammen, insbesondere aus Kroatien und Slavonien. Zur Ausbildung dieser Leute sind in den letzten Tagen mehrere höhere serbische Offiziere von Frankreich und England über Skandinavien nach Russland gereist.

General Sarrail abberufen.

General Sarrail, der Oberbefehlshaber der Entente-truppen in Saloniki, ist der „V. B. am Mittag“ aufzufolge abberufen worden. Zu seinem Nachfolger wurde General Simon ernannt.

Montenegrinische Truppen in Saloniki.

Der „Ildam“ meldet, der „Tägl. Rdsch.“ zu folge, aus Athen:

Zwei kleine französische Transportdampfer landeten in Saloniki 8000 Mann montenegrinische Truppen.

Die Leiden der Bulgaren in Griechisch-Mazedonien.

Das Blatt Radoslawows „Narodni Pravda“ meldet (der „Voss. Rtg.“ aufzufolge):

Nach Berichten, die der bulgarischen Regierung aus Griechisch-Mazedonien zukamen, haben Truppen des englisch-französischen Besatzungsheeres die Bevölkerung bulgarischer Nationalität in ihren Häusern eingesperrt und die Gebäude in Brand gesteckt. Die bulgarische Regierung ließ durch den Athener Gesandten Bassarov eine Beschwerde übergeben, worin 65 solcher Fälle angeführt werden. Der griechische Ministerpräsident Skulidis nahm mit Entrüstung von den Grausamkeiten der Bierverbandstruppen Kenntnis und versprach, nachdrücklich für den Schutz der Bulgaren zu sorgen.

Einstellung des Personenverkehrs zwischen Bulgarien und Griechenland.

U. „Times“ meldet aus Saloniki: Die bulgarischen Grenzbehörden haben dem griechischen Kommandanten an der Grenzstation Oktchilar mitgeteilt, daß der Personenverkehr zwischen Bulgarien und Griechenland vorläufig aus militärischen Gründen eingestellt werde. Die Post für Bulgarien und die Türkei wird durchgelassen.

An der nördlichen Grenze fanden keine neuen Kämpfe statt.

Das türkische Kampfgebiet. Wiederum blutige Niederlage der Engländer bei Telohie

WTB. Konstantinopel, 11. April. Das Hauptquartier teilt mit: An der Iral-Front erlitten die Engländer eine neue blutige Niederlage bei Telohie, wobei sie mehr als 3000 Tote auf dem Kampfgebäude, sowie einen Offizier und einige Soldaten als Gefangene in unserer Hand zurückließen. Am 9. April vormittags, nach einer halbstündigen heftigen Artillerievorbereitung, griff der Feind mit seinen sämtlichen Kräften von dem rechten Ufer des Tigris her unsere Stellungen bei Telohie an. Die Schlacht wütete während sechs Stunden. Zuerst gelang es dem Feinde unter ungeheueren Opfern, in einen Teil unserer Gräben einzudringen; aber unsere tapferen Truppen machten die eingedrungenen Feinde mit dem Bajonett nieder, sowie diejenigen, die ihnen zu Hilfe herbeilten, und waren die Überlebenden in ihre schützenden Gräben zurück. Am Abend der Schlacht konnten wir in unseren Gräben und vor ihnen über 3000 feindliche Leichen zählen. Gefangene sagten aus, daß von allen

feindlichen Truppeneinheiten diejenige, die am meisten gerissen hatte, die 19. englische Division sei, die ausschließlich aus englischen Soldaten besteht, seinerzeit an den Dardanellen gekämpft hatte und kürzlich an die Iral-Front geschickt worden war. Unsere Soldaten kämpften mit unvergleichlicher Tapferkeit während der Schlachten des 5., 6. und 9. April und fügten ein neues ruhmvolles Blatt unserer militärischen Geschichte bei. An den über- gen Fronten hat sich nichts ereignet.

Die Bedeutung der Einnahme Erzerums und der russische Vormarsch in Mesopotamien.

U. Rom, 10. April. In einem Spezialbericht aus Petersburg erklärt der „Corriere della Sera“ in langen Ausführungen über die angebliche orientalwälzende Bedeutung Russlands durch die Einnahme von Erzerum und den Vormarsch der russischen Truppen in Mesopotamien, daß Russland jetzt einen Zugang zum Mittelmeischen Meere gewinnt, ohne die Dardanellen zu besitzen, und Russland jetzt sein Verhältnis zum Islam endgültig regeln kann. Russland sei stets ein Freund der Mohammedaner gewesen und niemals wie Deutschland ein gewählter Beschützer, sondern will nur ein guter Nachbar und Handelsfreund sein.

Ein Versuch der Entente, Abessinien in den Krieg zu ziehen.

Von der russischen Grenze, 11. April, wird der „Nationalzeitung“ geschrieben: Wie aus russischen Berichten hervorgeht, wird die Entente demnächst die abessinische Regierung zur Teilnahme an dem Kriege gegen die Türkei auffordern. Eine besondere Abordnung wird sich zum abessinischen Negus begeben, um diesem die Aufforderung zu überbringen. Die abessinische Armee, die etwa 200 000 Mann stark ist, soll in der Hauptsache für Aegypten verwandt werden. Die Bevollmächtigten der Entente beim abessinischen Hause haben in den letzten Monaten unausgesetzt auf den Negus eingewirkt, damit er seine Truppen gegen die Türkei zu Felde führe. Dem Negus sind umfangreiche Versprechungen gemacht worden. Die Initiative zu der offiziellen Aufforderung Abessiniens zum Kriege ist von Frankreich ausgegangen.

Der Krieg zur See.

Die wahre Wirkung der Zeppelins-Angriffe.

WTB. Bern, 11. April. Das „Verner Intelligenzblatt“ erfährt aus verlässlicher Quelle über die wahre Wirkung der Zeppelins-Angriffe auf England:

Die Angriffe haben furchtbare Verstümmelungen angerichtet. Ganze Häuserblocks sind zusammengebrannt. Die Wut der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Deutlich fühlt man in London, daß sich England im Krieg befindet. Die Misstrauungen jeder Art nehmen immer größeren Umsang an. Bisher überschritten die Schadenersatzansprüche fünfzehn Millionen Francs.

Versenkung.

WTB. London, 11. April. Der Dampfer „Elaion“, 3796 Tonnen, wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet. Das Schiff war unbewaffnet. — „Lloyds“ meldet, der italienische Dampfer „Union“, 2367 Tonnen, ist torpediert worden. — Vier Mann der Besatzung des spanischen Dampfers „Sananderino“ sind ertrunken. Nach einem Telegramm aus Bilbao wurde von einem deutschen Unterseeboot der Besatzung 15 Minuten Zeit gegeben, um das Schiff zu verlassen.

Spruch des holländischen Schiffahrtsrates über die Versenkung der „Palembang“ und der „Tubantia“.

Amsterdam, 11. April. Der Schiffahrtsrat gab heute seinen Spruch über die Versenkung der beiden Dampfer „Palembang“ und „Tubantia“. Es wird darin der Gang der beiden Unfälle nochmals ausführlich geschildert und das Material der Zeugenaussagen zusammengefaßt. Der Schiffahrtsrat ist zu dem Schluss gelangt, daß im Falle der „Palembang“ die erste Explosion durch Springen einer Mine, die in einer Entfernung von der „Palembang“ trieb, verursacht wurde. Die zweite Explosion rührte von einem Torpedo her, das aus einer Entfernung abgeschossen worden ist und das „Palembang“ traf. Das Torpedo kann nicht durch einen englischen Zerstörer abgeschossen sein, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß es auf den Zerstörer gerichtet war, ihn versetzte und die „Palembang“ getroffen hat. Die dritte Explosion muß ebenfalls einem Torpedo zugeschrieben werden, das auf die „Palembang“ selbst gezielt war. Im Falle der „Tubantia“ handelt es sich nach dem Urteil des Schiffahrtsrates ebenfalls um einen Torpedo. Die in den Booten der „Tubantia“ gefundenen Metallstücke röhren ohne Zweifel von einem bronzenen Schwarzkopftorpedo her. Das Torpedo wurde entweder von einem Unterseeboot oder einem Torpedoboot ohne vorherige Warnung abgeschossen und muß, da kein anderes Schiff in der Nachbarschaft war, der „Tubantia“ zugeschlagen gewesen sein.

Englands Unterbindung der skandinavischen Schiffahrt.

Aus Kopenhagen, 11. April, wird der „Nationalatg.“ gemeldet: Infolge der englischen Drohung mit

einer eventuellen Kohlenverweigerung für die Routschiffe von Norwegen über Frederikshaven nach Südtirol ist seit heute der Transport frischer Fische nach Dänemark unterbunden, falls die dänischen Empfänger nicht die seierliche Versicherung abgeben, die Fische nicht nach Deutschland weiter auszuführen.

Eine Note Schwedens an die Vereinigten Staaten.

WTB. Stockholm, 11. April. Laut „Dagens Nyheter“ veröffentlicht die große argentinische Zeitung „La Nacion“ in Buenos Aires eine frühere Note der schwedischen Regierung an Staatssekretär Lansing, in der Nordamerika zum gemeinsamen Vorgehen gegen Englands Beschlagnahme der Post aufgefordert wird.

Das deutsch-rumänische Handelsabkommen.

WTB. Berlin, 11. April. Die „Nordd. Allg. Atg.“ schreibt zu dem deutsch-rumänischen Handelsabkommen:

Die aus Bukarest eingegangene Meldung, daß zwischen der rumänischen und der deutschen Regierung ein Abkommen zur Erleichterung des Warenaustausches getroffen worden sei, ist nach unseren Erfundigungen zutreffend. Das Abkommen ist am 7. April vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem rumänischen Gesandten unterzeichnet worden. Danach verpflichten sich beide Regierungen, für den Bedarf des anderen Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse — soweit es der eigene Bedarf zuläßt, und mit Vorbehalt des Kriegsmaterials — zu gestatten, und zwar ohne die Erteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Gegenleistungen abhängig zu machen. Sie verpflichten sich ferner, einander grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern zu gestatten. Durch diese Abmachungen, für deren Durchführung noch besondere Maßnahmen in Aussicht genommen sind, beabsichtigen beide Regierungen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, die durch den Kriegszustand stark gelitten haben, soweit wie möglich wiederherzustellen und entsprechend den gegenseitigen Interessen zu erleichtern.

Berlin, 12. April. Zum Zustandekommen des deutsch-rumänischen Handelsabkommen sagt das „Berl. Tageblatt“: Es handelt sich um ein Ereignis von großer politischer Tragweite. Rumänien, das in seinen Neigungen lange Zeit zwischen den beiden kriegsführenden Parteien hin- und hergeschwankt hat, hat nunmehr wirtschaftlich auf seinen Nachbar auszuwählen versucht, für das eingeschätzt, was er in Wirklichkeit war — für einen Bluff. Das deutsch-rumänische Abkommen ist ein neuer gewaltiger Schlag gegen die englische Ausnagerungspolitik, der in Deutschland allgemeine Genugtuung, bei unseren Gegnern aber keine geringe Bestürzung hervorruft wird.

Der Börsen-Courier schreibt: Bestände auch nur noch die geringste Möglichkeit, daß unserer Waffen der Sieg entrichten werden könnte, dann hätten die rumänischen Staatsmänner das bisherige Prinzip des vorsichtigen Lavierens sicherlich nicht aufgegeben und nach wie vor das Fenster nach Russland offen gelassen.

Hollands Maßnahmen gegen England.

WTB. Amsterdam, 12. April. „Tijd“ schreibt in einem Leitartikel mit dem Titel „Englische Willkür“: In den Stunden der Unruhen am 31. März haben alle eine Frage gestellt: Welche Macht ist es nun wohl, die uns mit Schwierigkeiten bedroht? Diesmal besteht kein Grund anzunehmen, daß Deutschland der Anhänger ist. Von England aber kann nicht dasselbe gesagt werden. Das Blatt zählt dann alle Schikanen auf, denen Holland in der letzten Zeit von englischer Seite ausgeübt gewesen ist; es erwähnt den Notenwechsel zwischen den beiden Regierungen wegen des unrechtmäßigen Verhaltens gegen die holländische Esselten- und Briespost, und fährt fort: Man kann aus allem ersehen, wie heikel die Lage Hollands gegenüber England sein muß. Wenn auch die Torpedierung der „Tubantia“ und der „Palembang“ in Holland mehr Eindruck gemacht hat, sei doch die Art, wie sich England der holländischen Seemacht entgegengestellt hat, sehr erstaunlicher Natur. England bedauerte nicht einmal das Holland augetane Unrecht, sondern Edward Grey erklärte, als ob es sich um die natürlichste Sache der Welt handele, daß die Beschlagnahme der Briespost von Schiffen, die nach neutralen Häfen fahren oder von solchen kommen, den Zweck habe, zu vermeiden, daß die gegen den Feind angewandten Blockade- und Kriegsregeln verletzt werden. Nach allem könne kein Zweifel mehr darüber bestehen, gegen welche Nation diesmal die Vorsorgemaßregeln getroffen worden sind.

Eine bemerkenswerte englische Feuilletonrede.

WTB. London, 11. April. Der König empfing im Buckingham-Palast die französischen Parlamentarier, wobei er folgende Ansprache hielt: Ich heiße Sie will-

kommen als Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaft einer großen Republik, mit der in eigner Vereinigung gegen seitigen Vertrauens verbunden zu sein ich mich freue. Die Verbindung wird, wie ich vertraue, dauernd sein. Ein Besuch, wie der Ihrige, trägt dazu bei, die beiden Völker in herzlicher Zusammenarbeit, in der sie sich betätigen, noch näher zu bringen, denn sie gibt der Einheitlichkeit ihrer Ziele eine konkrete, praktische Form. Wenn Sie einige Orte, wo Munition hergestellt wird, besuchen, werden Sie selbst sehen, wie sehr wir uns anstrengen, Heer und Marine mit allem Möglichen zu versorgen. Wenn Sie mit den Bewohnern unserer Städte sprechen, werden Sie erfahren, welchen Anteil sie nehmen an den Leidern, die ein grausamer Eindringling der unschuldigen Bevölkerung einiger ihrer nördlichen Distrikte ausgerichtet, und wie wir die glänzende Tapferkeit und Ausdauer des ganzen französischen Volkes bewundern. Sie werden auch selbst sehen, wie einstimmig das Volk dieser Inseln ohne Unterchied der Klasse, des Standes oder der politischen Partei entschlossen ist, den Krieg fortzuführen, bis jene Bedrohung mit einem Überfall, die lange den Himmel Europas verdunkelt und die Aussichten friedlichen Fortschrittes gefährdet hat, endgültig aus dem Wege geräumt ist. Die Allianz der Mächte, die dies vollbringen werden, beruht nicht nur auf dem gemeinsamen Interesse, dieser Bedrohung ein Ende zu machen, das sie alle, auch die älter geschädigten Länder Belgien, Serbien und Montenegro, in gleicher Weise wie wir haben, sondern beruht auch auf unseren gleichen Idealen. Freiheit und Frieden sind die Ideale des britischen Volkes hier in der Heimat und in den Kolonien. Wir wünschen diesen Tagen für uns selbst und wünschen ihn auch für die anderen Nationen. Wir glauben, daß in seiner Ausbreitung allerwärts die beste Hoffnung für die Zukunft der Menschheit liegt. Für Freiheit und Frieden kämpfen wir Seite mit Euch in dem Glauben, daß der heute stärker ist als je seit dem Beginn des Krieges, und der täglich stärker wird, daß der Sieg die Sache des Rechts krönen wird.

Das unbestellte Ackerland in Frankreich.

Die "Action" vom 1. April erhebt Vorwürfe gegen die Regierung, sie habe nicht zur rechten Zeit Hilfskräfte aus China, Tonkin und Nordvietnam kommen lassen, um die von den Eigentümern brach gelassenen Acker zu bestellen. Die Getreideernte werde einen Ausfall von 30 bis 40 Millionen Zentner ergeben, für die Frankreich mehr als eine Milliarde an Ausland zahlen müsse. Als Hilmittschlange die Regierung eine Beschlagnahme des Bodens vor, den sie den Eigentümern raubt, um ihm einem Gemeindeangebot zu überlassen, einem Ausschub einzuräumen. Jeder, der die Arbeitsleistung eines Landes kennt, könnte in dem Regierungsplan nur eine Ausgeburt der Theorie sehen ohne Berücksichtigung mit den Wirklichkeiten, nur ein fruchtloses Projekt mit der Absicht, die frühere Nachlässigkeit zu verborgen. Es sei zu hoffen, daß die Kammer diesem togeborenen Plan ihre Zustimmung versagen.

Ein päpstlicher Bevollmächtigter bei den Deutschen Verwundeten in Davos.

WTB. Davos, 11. April. Monsignore Marchetti, der Bevollmächtigte des Heiligen Stuhles für den Aufzug der Vereinbarung, die der hochherzigen Initiative des Papstes gemäß zwischen Deutschland und Frankreich über Unterbringung schwerverwundeter Kriegsgefangener getroffen wurde, besuchte dieser Tage die deutschen Verwundeten in Davos, um ihnen im Auftrage des Papstes Worte des Trostes und der Ermunterung zu bringen. Der päpstliche Abgesandte, der sich in teilnehmender Weise mit den Kriegsgefangenen unterhielt, wohnte auch dem feierlichen Schlus der Österreicher bei, die für den katholischen Teil der Manufakturen von dem Kapuzinerpater Cölestin Schwaighofer und dem General der Barmherzigen Brüder, Pater Augustin Koch, beide gebürtige Bayern, veranstaltet

In der Scholz'schen Zwangsversteigerungssache von Blatt Nr. 307 Ober Salzbrunn (Promenadenhof) ist der Versteigerungs-termin vom 4. Mai 1916 aufgehoben.

Königliches Amtsgericht Waldenburg Schles.

Bekanntmachung für Nieder Hermendorf.
Die diesjährige Frühjahrs-Kontrollversammlung findet in Nieder Hermendorf im Hotel „Glückhilf“ am 17. April 1916 statt.

Dazu haben zu erscheinen:
1. vormittags 8³⁰ Uhr, die Reserve, Landwehr und Seewehr 1. und 2. Aufgebots, die Erz-Reserve, der ausgebildete Landsturm 1. Aufgebots und die Jahrestassen 1897 bis 1894 (Rekruten);
2. vormittags 10 Uhr, der unausgebildete Landsturm 1. Aufgebots, Jahrgänge 1894 bis 1880;
3. vormittags 11³⁰ Uhr, der unausgebildete Landsturm 1. Aufgebots, Jahrgänge 1879 bis 1876 und der unausgebildete Landsturm 2. Aufgebots.

Alles Nähere besagt der Aushang im Amtshause und die Aushänge an den Anschlagsäulen und weise ich auf diese besonders hin.

Nieder Hermendorf, den 14. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Nieder Hermendorf.
Die Auszahlung der Kriegsamtien-Unterstützung für den Monat April 1916 erfolgt

Sonntagsabend den 15. April in den Kassenstunden von 8 bis 1 Uhr vormittags.

Nieder Hermendorf, den 10. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

wurde, wobei eine Generalkommunion stattfand. Am Abend fand eine von dem Geiste herzlicher Kameradschaft durchwehte kleine Feier statt, an der eine Reihe angehender Persönlichkeiten teil nahm und bei der der opfervollen und eifriger Tätigkeit, die man für unsere Verwundeten entfaltete, gedacht wurde.

Deutsch-türkische Vereinigung.

Konstantinopel, 11. April. In einer Sitzung im Bibliothekssaal des Stambuler Museums wurden die Gründungsvorbereitungen der neuen deutsch-türkischen Vereinigung abgeschlossen. Die Vereinigung verfolgt den Zweck, die deutsch-türkische Freundschaft durch gesellige Beziehungen und Veranstaltungen zu pflegen. Den Ehrenworten haben Enver Pascha, Dschemal Pascha (Beschlußhaber der Syrien-Armee), Minister des Innern Talaat Pascha, Generalstabschef Freiherr v. d. Goltz, Admiral v. Wodrow und Botschaftsrat Freiherr v. Denz Rath inne. Der Bericht Envers, den er dem Professor Taesch für den Maßnahmen mitgetragen hat, schließt mit den Worten: „Mit dem Wunsch, daß die Vorbereitungen zum Bau des Freundschaftshauses bald beginnen möchten, verbinden wir die Hoffnung, daß dieses „Dostuk Tordur“ (türkischer Name des Freundschaftshauses) Wahrzeichen nicht nur der siegreichen Kriegsgemeinschaft, sondern auch fruchtbare Friedensgemeinschaft sein möge.“

Auleihen und Judenfrage.

DDA. Man schreibt der "Deutschen Orient-Korrespondenz": Nachrichten aus dem neutralen Ausland aufsgezogen haben die Vertreter amerikanischer Großbanken, die kürzlich in der russischen Hauptstadt weilten, der russischen Regierung erklärt, daß eine Begebung neuer russischer Anleihen nur möglich wäre gegen die bindende Zusage der Regierung auf sofortige Rendierung der Judengesetzgebung. Es mag wohl sein, daß die geschäftsgewandten amerikanischen Bankiers eine solche Bedingung gestellt haben, daß es ihnen aber ernst damit gewesen ist, wird man niemand einreden können. Erst in allerneuester Zeit hat die Duma bei der Unterabstimmung zweier Abgeordneten über die Judenfrage in rückwärtslooser Weise zum Ausdruck gebracht, daß an eine Rendierung der die Staatsbürgerrrechte der Juden bekräftigende Gesetze gar nicht zu denken ist. Die Anwesenheit der amerikanischen Finanzleute in Petersburg dürfte vielmehr den Zweck gehabt haben, sich an Ort und Stelle einmal vom Finanzminister genaue Aufschlüsse über Russlands Finanzlage geben zu lassen. Und was sie dabei erfahren haben, erklärt es vollständig, wenn sie für die Gewährung einer neuen Anleihe unannehmbare Bedingungen stellten, um ihre rein auf geschäftlichen Gründen beruhende Ablehnung zu verschleiern. Denn das amerikanische Kapital pflegt nicht sentimental zu sein, wenn ein gutes Geschäft zu machen ist. So hoffte man auch bei Kriegsbeginn keine Bedenken in den Vereinigten Staaten, Russland eine Anleihe von 100 Millionen Mark zu gewähren, ohne dabei irgendwelche Bedingungen zugunsten der Juden zu stellen.

Inzwischen sind aber 1½ Jahre ins Land gegangen und Russlands Finanzlage hat sich in einer Weise geändert, daß die vorsichtigen Finanzleute aus der Union keinerlei Garantien mehr für die Sicherheit ihrer Gelder in russischen Anleihen erblicken. Denn der Finanzminister kann ihnen nicht verheimlicht haben, daß bei einer Kriegsostenlast von täglich 65 Millionen Mark Russland vor der Unmöglichkeit steht, die Mittel zur weiteren Fortführung des Krieges unter normalen Bedingungen zu beschaffen. Das wirtschaftlich völlig ausgepumpte Land ist selbst nicht mehr imstande, innere Anleihen aufzubringen und von dem reichen Verbindetengland sind nur die notwendigsten Mittel zur Abwendung eines Sonderfriedens zu erreichen, und auch diese Vorschläge müssen bei der zunehmenden Geldnot in England bald ein Ende nehmen. Die amerikanischen Finanzleute dürften sich dann auch Aufschlüsse erbeiten haben über den Umlauf des Notenumlaufs der russischen Staatsbank. Und wenn sie dabei erfahren haben, daß der ungedeckte Notenumlauf seit Kriegsbeginn um mehr als 8 Milliarden Mark angewachsen ist und demnächst um weitere 4 Milliarden anwachsen soll, dann wird ihnen begreiflicherweise die Neigung vergangen sein, in diese Misere ihr gutes Geld hineinzutun.

Bekanntmachung für Nieder Hermendorf.

Bei hiesiger Gemeindehauptklasse gingen am Spenden ein:

A. Für das Motz Kreuz:

Menzel Heinrich 2 Mt., Siegert Wilhelm 3 Mt., Frau Johanna Menzel 10 Mt., Jäschke, Rechnungsrevisor, 10 Mt., R. Opitz, Rentier, 10 Mt., Siegel Julius 2 Mt., Mayer Heinrich, Maschinenvärter, 1 Mt., Frau Elisabeth Kluge 3 Mt., Frau verm. Gutsbesitzer Fröhlich 14,70 Mt., Frau verm. Gutsbesitzer Schrot 26,20 Mt., Rosinck, Schneidermeister, 5 Mt., B. Ritschke 3 Mt., Berger Adolf 10 Mt., Frau Marie Müller 5 Mt., Gräulein Gertrud Kamm, Hirschberg, 3 Mt., Müller Adolf 3 Mt., Frau Gutsbesitzer Sprothe 100 Mt., Tafelrunde Bergsrieden 150 Mt., Summa 212,40 Mt., zu bereits veröffentlicht 4027,05 Mt.; Gesamtsumma 4239,45 Mt.

B. Für die Familien der im Felde stehenden Krieger aus der hiesigen Gemeinde:

Stammisch Glückhilf 5 Mt., Müller Adolf 3 Mt., Stammisch Glückhilf 3,50 Mt., Summa 11,50 Mt., zu bereits veröffentlicht 323,28 Mt.; Gesamt-Summa 334,58 Mt.

C. Für den Baterlandsbank zu Gunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen:

Mittmann, Aufseher, 2 Mt., Knoblich, Maschinenvärter, 1,80 Mt., Müller Adolf 5 Mt., Frau Marie Müller 3 Mt., Stammisch Glückhilf 75 Pf., Summa 12,25 Mt., zu bereits veröffentlicht 48 Mt.; Gesamt-Summa 60,25 Mt.

D. Für den Roten Halbmond:

Müller Adolf 5 Mt., Frau Marie Müller 3 Mt., Summa 8 Mt., zu bereits veröffentlicht 105,25 Mt.; Gesamt-Summa 113,25 Mt.

Weitere Spenden werden dankend angenommen.

Nieder Hermendorf, den 10. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Es war also nicht die Judengesetzgebung, sondern der drohende Staatsbankrott, woran die russische Anleihe in Amerika gescheitert ist. B. S.

Letzte Nachrichten.

Londner Konferenz.

WTB. London, 11. April. (Reuter.) Die französischen Senatoren und Deputierten setzen heute morgen die Konferenz mit den britischen Kollegen fort. Morgen werden sie die Reise durch das Land antreten.

Der mexikanische General Villa tot?

WTB. Washington, 12. April. Einer unbestätigten Nachricht zufolge ist Villa an den Wunden gestorben, die er in einem der letzten Gefechte erhalten haben soll.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) brachte eine kleinere deutsche Abteilung von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung ohne eigene Verluste 29 Gefangene und ein Maschinengewehr zurück.

Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von Avocourt an, beschränkten sich im übrigen aber auf lebhafte Feuerstätigkeit ihrer Artillerie. Auf dem Ostufer brachten drei durch heftigstes Feuer vorbereitete Gegenangriffe am Pfeiffersieden den Feinden nur große Verluste, aber keinerlei Vorteil. Zweimal gelang es den Sturmgruppen nicht, den Bereich unseres Sperrfeuers zu überwinden. Der dritte Anlauf brach nahe vor unserem Hindernis im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Im Caillietewalde gewannen wir der zähnen Verteidigung gegenüber schrittweise neuen Boden.

Im Luftkampf wurde ein französisches Jagdflugzeug bei Ornes (in der Woevre) abgeschossen. Der Führer ist tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Garbunowka (nordwestlich von Dünaburg) wurden russische Nachtangriffe mehrerer Kompanien abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wettervorhersage für den 13. April.

Noch veränderlich, zuweilen windig, kühl.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schles., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolged. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstreckter.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Wigbund
TABLETTEN

schützen unsere Krieger vor Erkältungen. Sie löschen den Durst; sie erfrischen auf dem Marsch. Sendet Wibert-Tabletten an die Front als

Löwenbogen

Feldpostkarte
mit Wibert-Tabletten lassen in
allen Apotheken und Drogerien
Mt. 2. – oder Mt. 1. –

Gutgehendes
Kolonialwaren - Geschäft
nebst Wohnung, 18 Jahre in
einer Hand, ist zu vermieten und
1. Oktober zu übernehmen
Ob. Altwasser 106, bei Matthes.

Am 11. April, 1/3 Uhr früh, folgte nach einstündigem Krankenlager unser herzlich geliebtes Töchterchen und Schwestern.

Susilottel

3 Tage vor ihrem 4. Geburtstage ihrem Vater in die Ewigkeit nach.

Waldenburg, den 12. April 1916.

In namenlosem Weh:

Else Kunze, als Mutter.

Beerdigung: Freitag nachmittag 3 Uhr von Friedländer Straße Nr. 6 aus.



Es ist so schwer, dies zu verstehen,
Dass wir uns nicht mehr wiedersehen.

Den Helden Tod fürs Vaterland erlitt am 20. März
unser innig geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,
der Musketier

Gustav Anlauf,

im blühenden Alter von 24 Jahren 3 Monaten. Dies zeigen schmerzerfüllt an

Seine tieftauernden Eltern
und Geschwister.

Dittmannsdorf, den 11. April 1916.

Stille sanft in fremder Erde!

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf, betreffend Pflichtenwehr.

Montag den 17. April 1916, abends 6 1/2 Uhr, findet auf dem Nebungsplatz beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Übung der Reserve-Kolonne Nr. 4 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschfachkarte, pünktlich einzufinden haben.

Herbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Beziehung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, den 10. April 1916.
Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Neuzendorf.

Kartoffelkarten-Ausgabe.

Die Ausgabe der Kartoffelkarten erfolgt
Donnerstag den 13. April, vormittags von 7—8 Uhr,
im hiesigen Gemeindebüro.

Neuzendorf, den 11. April 1916.
Der Gemeindevorsteher. Speer.

verlangen Sie kostenfrei

Zusendung unserer
Frühjahrs-Preisliste!



Bluse
Wollmusselin in vielen
Mustern, gestreift, gepunktet
oder kariert, solide
Verarbeitung ... 7 1/2

Rudolf Petersdorff

Größte Bekleidungs-Spezialhäuser
im gesamten östlichen Deutschland

Breslau

Ohlauer Straße 8

Posen

Königberg 1. Pr.

Stener-Berufungen,
Testamente, Inventarien, Zahlungsbescheide, Bitt- u. Gnaden-
geleiche, Berufungen in Strafsachen, sowie alle anderen Ein-
gaben fertig korrekt u. sachgemäß

Manser,

erster Volksanwalt am Orie,
Sonnenplatz 5, bei der Haltestelle.

Gebr. Realschulbücher (Quinta,
Quarta, Obertertia) sind
zu verkaufen Hohstraße 2, part.

Spitzenbillige, moderne Gussblumen und Federn.

Große Auswahl!
E. Scholz, Freiburger Str. 19,
Nähe der Bierhäuser.

Ein tüchtiger, zuverlässiger

Kutschler

zu baldigem Antritt gesucht.

Fr. Ruh, Spediteur.

J. O. O. F. Hochwald
Donnerstag 13. April, abends
8 1/4 Uhr: A. Komitee-Bericht. Schw.-Ver.

Die bestellten Soafkartoßeln

(frühe und späte)
können von morgen früh ab gegen
Barzahlung auf dem städtischen
Badeanstaltsgelände abgeholt
werden.

Städt. Gartenamt.

Schulbücher, Schreibhefte, Zeichenmaterialien

für alle Lehranstalten

vorrätig in

K. Drobni's Buchhandl.
(R. Zipper),
Gartenstraße Nr. 25.

NEUHEIT —

Näh-Ahlen

Heft „Famos“ d. k. l. I.

Steppstich näh. wie

mit der Nähmaschine!

Jeder ist sein eig. Reparatur!

an all. Art Lederezeug.

Geschirren, Sätteln,

Zelten, Segeln, auch

Schuh u. s. w.

1.2.50 m. 4 versch. Nad.

Versand postf. Nachr. extra.

Curt Robisch, München,

Thorwaldsenstr. 27.

Ersatzteile 4 Nadeln verschiedener

Stärken, 1 R. Faden 1.25 M. extr.

Für Dampfziegelei Altwasser

werden

Leute

gesucht, außerdem

2 Brenner

für Ringofenbetrieb. Meldung

beim Ziegelmeister Lorenz,

Altwasser.

Ginen Schuhmacher - Gesellen

sucht Faulde, Gartenstr. 25.

Fräulein, m. i. in Geschäft u.

Schneid. ausb. möchte, wird

gel. Zu erft. in der Exp. d. Bl.

Weiterer Herr sucht ältere Frau

ohne Anhang als Wirtin.

Zu erfragen bei Frau Opitz,

Charlottenbrunner Straße 16,

Seitenhaus, rechts, 1 Treppe.

Wash- und Plättfrau

sauber u. gewissenhaft sucht bald

Knappshatts - Lazarett

Waldenburg.

Meldung. bei der Oberstweiter.

Freundliche, sonnige

2-3-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör per 1. Juli gesucht.

Offerten an

Hermann Hübner,

Hirschberg Schl., Schützenstr. 22.

Sonnige 3-Zimmer-Wohnung,

große Küche, Entree, mit

elektr. Licht, zum 1. Juli zu ver-

mieten Töpferstraße 27, part., r.

Ferner: Kl. möbl. Zimmer,

elektr. Licht, an Herrn od. Fräu-

lein zum 1. Mai c.

2 Stuben, Küche und Entree,

1. Etage Scharnhorststraße 8,

billig zu vermieten. Näheres

durch Ernst Vogt, Töpferstr. 31.

Eine Stube bald zu beziehen

Mühlenstraße 26.

Stube u. Küche, Sonnenwo-

nung, 1 Treppe, bald zu ver-

mieten und 1. Juli zu beziehen

Hermannstraße 5.

Eine Stube 2. Juli zu be-

ziehen Cochiusstraße 6.

Frdl. möbl. Zimmer bald zu ver-

mieten Gottesb. Str. 21, III.

Große Stube mit Küche, event.

geteilt, per Juli zu beziehen

bei Julius Kirchner, Ring 18.

Gut möbl. Zimmer zu ver-

mieten Scheuerstr. 12/13, pt.

1. Ost. Stubenfollede gefunden

Hohstr. 8, part., sep. Eing.

Marinierte Heringe,

per Stück 20 und 22 Pfennige,

empfiehlt

Friedrich Kamml.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

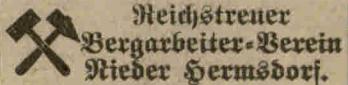
Freitag den 14. April 1916, abends 8 1/2 Uhr:

Haupt-Versammlung

in der Waldenburger Bierhalle (E. Collet).

Tagesordnung: Jahresbericht. — Kassenbericht. — Wahl des

Vorstandes. — Anträge und Mitteilungen.



Reichstreuer
Bergarbeiter-Verein
Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 18. d. Ms.,
nachmittags 2 Uhr:

Einziehen der Beiträge
im Gasthof zum Erbstollnshärt.

Der Vorstand.

Schöne Stube, vornh. Mai 3. bez.
D. Waldenburg, Kirchstr. 22.

Schöne Wohnungen, 2 Stuben
u. Küche, 1 Stube u. Küche,
zu vermieten. Klapper,

Schmiedemeister, Dittersbach.

Besseres Logis 1. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestraße 8a.

Hotel Goldnes Schwert.
Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Eutritt.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Schöne 3-Zimmer-Wohnung,
2. Stock sehr ruhiges Haus, bald
3. bez. bei Paul Menzel,

Freiburger Str. 18.

Stallung, Kontor,
Werkstätten und Lagerräume,

f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeig.),
i. ganz. od. geteilt sofort 3. verm.

u. 3. bez. Auskunft durch Herrn

Wurmacher Mende, Mühlendir. 21.

2. Stock,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche,
Entree, bald zu beziehen.

Schubert, Kaiser-Wilh. Pl. 5a, III.

Eine 2enstr. Stube 1. April
3. bez. Kais. Wilh. Pl. 11.

Ein moderner Laden

mit 2 großen Schaufenstern per

April 1916 zu vermieten.

Gottesberger Straße 26.

Auskunft im Porzellangeschäft.

4 Zimmer, Küche und Entree,

2. Stock, bald zu beziehen.

Heimr. Berndt, Friedländer Str. 13.

Freiburger Straße Nr. 12

Einzelne Stube zu vermieten.

3 zwei 2enstr. Zimmer und

3 Küchen bald zu verm. Alberti-

straße Nr. 7, bei Frau Häusler.

Die Poppe'schen

Konditorei-Räume

(Baden mit 2 Schaufenstern und
Werkstatt) in meinem Hause

Gartenstraße 28 sind bald zu ver-

mieten Th. Gieseke.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung

mit Badelabinett, nebst

allem Zubehör, per soj. od. spät.

zu vermieten Schäfstraße 20.

Carl Elliger.

4 Stuben, Küche, Entree im

1. Stock per 1. Oktober 1916

zu vermieten bei

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 88.

Donnerstag den 13. April 1916.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

WB. Berlin, 12. April. Hohe Auszeichnungen für U-Bootführer. Der "Reichsanzeiger" meldet: Der Kaiser verlieh Oberleutnant zur See Otto Steinbrück, Kommandanten eines Unterseebootes, den Orden Pour le Mérite und den Oberleutnant zur See Wenninger und von Werner, beide Kommandanten eines Unterseebootes, das Ritterkreuz mit Schwertern des Hausordens von Hohenzollern.

— Erbschaftssteuerantrag im Reichstag. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in der Budgetkommission einen Erbschaftsantrag eingebracht, wonach die Steuer von 2 bis 15 vom Hundert je nach dem Verwandtschaftsgrad der Erben abgestuft wird.

— WB. Deutschlands Mannschaftsreserve. Der "Berner Bund" gibt die Nachricht, daß jetzt aus dem deutschen Heeresverbande die Landsturmlisten der älteren Jahrgänge entlassen werden, wieder und bemerkt, die Meldung bestätige die auch auf andere Anzeichen gestützte Wahrnehmung, daß Deutschland noch über reichliche Reserven verfügt und seine militärischen Kräfte noch lange nicht erschöpft sind.

— Die beschlagnahmten Webwaren. (Amtlich.) Durch eine Revision des stellvertretenden Generalkommandos ist festgestellt worden, daß mehrfach versucht wird, die durch die Bekanntmachung B. u. 1000/11/15 K. R. A. beschlagnahmten Webwaren durch Umarbeitung der Beschlagnahme zu entziehen. Die Nachprüfungen werden daher jetzt besonders scharf gehandhabt werden. Wer etwas hinterzieht, wird den gesetzlichen Strafen betroffen, außerdem werden die Waren sofort enteignet.

— Sorgfältige Durchführung der Sommerzeit. Bald nachdem der Bundesratsbeschluß über Einführung der neuen Sommerzeit vom 1. Mai ab bekannt wurde, fanden namentlich aus Kreisen der Handelsangestellten Befürchtungen, daß man in Geschäften und Fabriken die Vorteile dieser Neuerinführung durch Verlegung der Geschäftsstunden hinfällig machen werde. Daß diese Befürchtung unbegründet ist, geht daraus hervor, daß der Staatssekretär des Innern als Vertreter des Reichskanzlers durch besonderes Rundschreiben die Behörden angewiesen hat, alle Maßnahmen zur Durchführung der Sommerzeit mit Nachdruck in die Hand zu nehmen und alle Versuche, die Wirkung dieser Neuordnung durch Verlegung der Geschäftsstunden zu durchkreuzen, mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen. Wie es heißt, soll es nicht gestattet werden, daß die bisher üblichen Geschäftszeiten plötzlich vom 1. Mai ab andere werden. Es fragt sich daher, ob diese neue Verfestigung des Staatssekretärs auch auf die abgeänderte Arbeitszeit im Bekleidungsgewerbe Geltung hat.

— Rechtsanwalt Bredereck verhaftet. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den ehemaligen Rechtsanwalt Paul Bredereck, der seit vier Jahren verschwunden war, in Berlin festzunehmen. Bredereck wurde wegen mehrerer Fälle von Untreue siedlich verfolgt, die er in seiner Praxis als Anwalt begangen hatte. Bredereck, der jetzt 41 Jahre alt ist, stand bei seiner Flucht acht Jahre in der Praxis. Diese ermöglichte ihm ein gutes Auskommen; er lebte aber trotzdem in großen Schulden. Bredereck verschwand unmittelbar nach dem bekannten Sensationsprozeß gegen den Kassenboten Haase, der der American-Express-Company 100 000 Mk. untergeschlagen hatte. Wie ermittelt wurde, begab er sich nach Argentinien und begann dort ein abenteuerliches Leben. Nachdem der Krieg ausgebrochen war, hielt es ihn nicht länger dort. Mit falschen Papieren versehen, kam er nach Deutschland zurück und lebte in Berlin unter einem anderen Namen. Ein ihm inzwischen gewachsener langer Bart machte Bredereck fast unkenntlich. Einer seiner früheren Freunde hatte ihn jedoch schon vor Monaten erkannt, als er auf der Plattform einer Straßenbahn stand. Anfangs gab sich Bredereck nicht zu erkennen, dann aber bat er den ihn ansprechenden, ihn nicht zu verraten; er fügte hinzu, daß es ihm gestattet worden sei, einen andern Namen anzunehmen und in das Heer einzutreten. Endessen erfreute sich B. nicht lange der Freiheit. Der Kriminalpolizei wurde bald Mitteilung von seinem heutigen Aufenthalt gemacht. Sie ging seinen früheren Verbindungen nach und ermittelte, daß er unter falschem Namen mit einem ehemaligen Anwalt geschäftliche Beziehungen angeknüpft hatte. So kam sie ihm auf die Spur und nahm ihn jetzt fest.

— Der Leichenfund auf dem Stettiner Bahnhof aufgeklärt. Als Mörderin der Martha Franzke wurde eine gewisse Helene Wahl ermittelt, die die Franzke in der Wohnung der beiden bekannten Friseurin Johanna Ullmann mit dem Rasiermesser ermordete und die Leiche dann durch einen Dienstmännchen in einem Koffer nach dem Stettiner Bahnhof schaffen ließ. Die Wahl beging die Tat in Abwesenheit der Friseurin (die in Wirklichkeit Johanna Ullmann heißt) und bekannte sie ihr bei deren Beimkehr mit den Worten: Ich habe ein Rasiermesser genommen und sie kalt gemacht. Sei nicht böse, ich mache alles wieder in Ordnung und schaffe die Leiche fort. Die Friseurin hat diese Mitteilungen der Kriminalpolizei gemacht. Als Mutter durfte lediglich Gier nach dem Gelde der Franzke in Betracht kommen, die nahezu 1000 Mk. Bargeld besessen haben soll. Von der Täterin hat man bisher keine Spur gefunden. Sie ist etwa 1,88 bis 1,70 Meter groß, vollschank, hat lippigen Busen, blaues, längliches und volles Gesicht, dunkelgraue Augen mit dunkelbraunen, bogenförmigen Augen-

brauen, Mund mittelgroß und etwas dicke Lippen; die Hände sind fleischig und groß, der Gang affektiert, die Stimme hell. Sie spricht ordinäre Berliner Mundart. Auf ihre Ergreifung ist eine Belohnung von tausend Mark ausgesetzt.

Auf Grund einer Bekanntmachung der Berliner Kriminalpolizei ist in der vergangenen Nacht die Helena Wahl, die der Ermordung der Maria Franzke dringend verdächtig ist, in einem Lokal in der Gläsernen Straße ergriffen worden. Bei ihrer Vernehmung leugnete sie jede Beziehung zu der Täterschaft.

Potsdam. Kaninchen in "Privatspfege". In Potsdam hat sich ein Ausschuß gebildet, der die Kaninchenzucht unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammer in großem Maßstabe in die Wege leiten will. Es wird geplant, 100 tragende Häsinnen in private Pflege zu geben. Die Empfänger entrichten für ein Tier 4 Mk., der wirkliche Wert beträgt 10 Mk. Vom Wurf haben die Bewerber innerhalb von sechs Monaten ein Jungtier abzugeben. Die Häsinnen müssen zweit Jahre zur Zucht benutzt werden. Man rechnet innerhalb von vier Monaten mit einem Zuwachs von 400 Jungtieren.

Altengrabow. Wieder ein Mädelmord. In der Nähe des Truppenübungsplatzes Altengrabow wurde eine weibliche Leiche mit durchschnittenem Schleife aufgefunden. Es handelt sich um ein 13-14jähriges Mädchen. Wahrscheinlich liegt ein Lustmord vor. Dem Täter ist man auf der Spur.

Leipzig. Verordnung für Jugendliche. Rat und Polizeiamt der Stadt Leipzig haben auf Anordnung des Stellvertretenden Generalkommandos eine Verordnung erlassen, nach der jugendliche Personen beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren Wirtschaften, Kaffeehäuser, Automaten-Restaurants usw. nur noch in Begleitung Erwachsener besuchen dürfen, ferner wird ihnen das Tabakrauchen in der Öffentlichkeit, der Besuch von Singspielhallen und dergl. verboten; Lichspiel-Vorführungen dürfen nur dann besucht werden, wenn sie als "Jugendvorstellung" bezeichnet sind. Nach 10 Uhr abends ist jeder zwecklose Aufenthalt auf den Strafen unteragt. Für die mit Strafe bedrohten Zuwendungen der Jugendlichen werden auch die zu ihrer Beaufsichtigung verpflichteten Personen haftbar gemacht.

Altenburg. Ehrenläufe für gefallene Krieger. Das Herzoglich Altenburgische Ministerium hat verfügt, daß zu Ehren der Gefallenen des Herzogtums am Karfreitag sämtliche Kirchenglocken des Landes ein Ehrengeleute veranstalten sollen.

Aus neun deutschen Machtgebieten.

Die deutsche Verwaltung in Polen. Julius Bachem sagt im "Tag", die deutsche Verwaltung sei auf dem rechten Wege, indem sie schon jetzt in Polen durch das Schulweisen die vollständige innere Loslösung von Russland anbahne, nachdem das scharfe deutsche und österreichisch-ungarische Schwert die Grenze nach Osten gezogen habe.

Nachrichten vom Auslande.

Holland. Dienstverweigerung holländischer Soldaten. Der "Telegraaf" berichtet aus Leyden: Dienstag morgen haben drei Infanterie-Kompanien den Dienst verweigert. Als Grund wurde zu knapper Urlaub angegeben. Der größte Teil der Mannschaften ist zum Dienst ausgerüstet. Zwanzig von ihnen wurden nach dem Haag in Arrest gebracht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Ein Anarchisten-Nordplan. Dem "Parisier Journal" wird aus London gemeldet: Nach einem Telegramm aus Chicago hat man in dieser Stadt ein anarchistisches Komplott zur Ermordung aller europäischen Staatsoberhäupter entdeckt. Eine formelle Erklärung des Generalstaatsanwalts bestätigt, daß die Liste der Opfer mit dem Jaren und dem Deutschen Kaiser begann.

Neue Vergewaltigungsabsichten der Entente in Griechenland.

WB. Amsterdam, 12. April. Reuters Bureau verbreitet folgende Athener Meldungen: Am 9. April haben sich der englische und der französische Gesandte zum Ministerpräsidenten begeben und ihm mitgeteilt, daß ihre Regierungen beabsichtigen, auf der Insel Kephallenia, namentlich auf der Reede Argostoli, Truppen auszuschiffen. Sie versichern, daß den griechischen Hoheitsrechten Rechnung getragen werden solle. Die Gesandten sagten dem Ministerpräsidenten, daß zwingende Notwendigkeiten ihre Regierungen veranlaßt haben, die Reede von Argostoli zu sperren, und fügten hinzu: die Maßregel sei ergriffen worden, um den Verkehr auf der Reede mit möglichst geringen Schwierigkeiten aufrecht zu erhalten. Der Ministerpräsident protestierte lebhaft und erklärte energisch, Griechenland müsse gegen die neue Verlegung der Souveränität Einspruch erheben. Es folgte eine lebhafte Auseinandersetzung. Der englische Gesandte hatte eine Audienz beim König. Am 10. April hatten der englische und der französische Gesandte eine Mitteilung veröffentlicht, daß die Errichtung eines Flottenstützpunktes in Argostoli nur zu Vertheidigungszwecken vorgenommen worden sei und nicht den Charakter einer Besetzung trage.

Die Gesandte hatte eine Audienz beim König. Am 10. April hatten der englische und der französische Gesandte eine Mitteilung veröffentlicht, daß die Errichtung eines Flottenstützpunktes in Argostoli nur zu Vertheidigungszwecken vorgenommen worden sei und nicht den Charakter einer Besetzung trage.

Fälschungen des serbischen Ministerpräsidenten.

WB. Man schreibt der "Deutschen Orient-Korrespondenz" aus Budapest: Eine Zeitung in Belgrad, der eingehende und zuverlässige Orientierungen über alle Vorgänge innerhalb der serbischen Regierung bis zum Zusammenbruch zur Verfügung gestellt sind, veröffentlicht Einzelheiten über die Tätigkeit des Ministerpräsidenten Pasics in der Zeit unmittelbar vor der Offensive der Armeen der Zentralmächte. Pasics selbst war sich damals über das Schicksal des Landes vollkommen im klaren, denn er sah voraus, daß die serbische Armee dem konzentrischen Angriff nicht standhalten könnte, zumal keine Aussicht auf irgendwelche Hilfe von Seiten der Verbündeten vorhanden war. Er schickte deshalb seine Familie mit dem gesamten Haushalt in aller Heimlichkeit ins Ausland, während er gleichzeitig nach außen hin die größte Kaltblütigkeit an den Tag legte und bei jeder Gelegenheit seiner Überzeugung Ausdruck gab, daß die serbischen Truppen dem feindlichen Angriff standhalten könnten. Um diese Vorstellung, an die er selbst nicht im entferntesten glaubte, aufrecht zu erhalten, hatte er seine Gesandten in Bukarest und Athen veranlaßt, ihm telegraphische Nachrichten zu übersenden, aus denen hervorging, daß sowohl Griechenland wie Rumänien entschlossen seien, Serbien zu Hilfe zu eilen, sobald Bulgarien in den Krieg eintreten würde. Selbstverständlich handelte es sich bei diesen Telegrammen um Fälschungen größter Art, denn die beiden Gesandten wußten genau, daß weder die Regierung in Athen noch die in Bukarest an einen Eintritt in den Krieg zugunsten Serbiens dachten.

Es ist schwer verständlich, was Pasics mit diesen Fälschungen bezweckte, die letzten Endes als die Ursache anzusehen sind, daß Serbien davon abgehalten wurde, um einen Frieden zu bitten, der seiner Zukunft jedenfalls nützlicher gewesen wäre als die Durchführung eines völlig aussichtslosen Kampfes. Die Unehrlichkeit scheint eine der hauptsächlichsten Eigenschaften dieses Staatsmannes zu sein, daß er sprechen viele Einzelheiten, die jetzt über ihn und seine Tätigkeit als Ministerpräsident bekannt werden. Aber auch in neuester Zeit hat er noch wieder Proben dieser Unehrlichkeit geliefert bei einem Empfang des Vertreters der "Indépendance Roumaine", dem offiziösen Blatt der rumänischen Regierung, dem er erklärte, es wäre stets das Streben der serbischen Regierung gewesen, mit der österreichisch-ungarischen Monarchie in einem guten Einvernehmen zu leben, die Regierung sei aber immer auf unüberwindliche Hindernisse gestoßen. Auch mit Bulgarien habe Serbien in Frieden und Freundschaft leben wollen, aber Bulgarien Streben nach einer Vorherrschaft auf dem Balkan habe dies unmöglich gemacht. Im übrigen versicherte Herr Pasics, man möge nur die Stunde abwarten, wo die serbischen Truppen an der Grenze der Heimat stehen würden und man ihnen ihre Wohnsäle und Felder zeigen könnte, dann wäre die Stunde gekommen, wo der serbische Soldat sich seiner Vergangenheit würdig zeigen würde. Wann und wie aber diese Stunde herbeigeführt werden soll, wo der serbische Soldat wieder über die Landesgrenze blühen kann, darüber hat Herr Pasics sich aller Prophesien enthalten. B. g.

Zur bevorstehenden vierten ungarischen Kriegsanleihe.

Budapest, 10. April. Nachdem im Laufe der Befreiungen des Finanzministers Teleki mit den Zielen der Budapester Geldinstitute der jetzige Zeitpunkt für geeignet befunden worden ist, wird die Emission der vierten ungarischen Kriegsanleihe voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats erfolgen; zwar werden auch diesmal sechzehn Prozent Mieten emittiert, doch werden nur freie Stücke ausgegeben. Außerdem gelangen auch in zehn Jahren rückzahlbare fünfzehnprozentige Staatsklassenbriefe zur Emission.

Bedenkliche Neuflitterungen des amerikanischen Botschafters in Petersburg.

Die "Boss. Tag." berichtet aus Stockholm: Der bisliger amerikanische Botschafter in Petersburg, Georges Mary, der in den nächsten Tagen durch Francis ersetzt wird, hat vor russischen Zeitungsmännern sein Herz eröffnet, doch scheint ihm nachträglich ob seiner Öffentlichkeit ein gelindes Grauen überkommen zu haben, denn er hat die Petersburger Redaktionen, die Unterredungen ganz zu verschweigen oder doch wenigstens völlig harmlos zu gestalten. Hier einige seiner Sätze in der ursprünglichen Gestalt:

"Ich kenne kein anderes Reich in Europa, für das die Vereinigten Staaten eine solche Sympathie empfinden wie für Russland. Während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Krieges hat Nordamerika eine endlose Reihe von praktischen Beweisen seiner Freundschaft und

politischen Sympathie für Russland geliefert. Als Botschafter einer neutralen Macht bin ich außerstande, ihnen diese Beweise nachhaltig zu machen. Amerika erhofft und erachtet Russlands Sieg. Dieser Gedanke erfüllte mich während der siebzehn Monate meiner Petersburger Amtstätigkeit, und ich weiß, daß mein Nachfolger der gleichen Ansicht ist."

Mister Mary ist einer der intimen Freunde Wilsons, und es entsteht die Frage: Waren die obigen für eine neutrale Diplomatie standesäusseren Sätze von Herrn Wilson bestellte Arbeit, oder hat der unvorsichtige Botschafter leichtsinnig aus der Schule geplaudert?

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 12. April.

WTB. (Zur Beschlagnahme von Tee und Kaffee.) Auf wiederholte Anfragen teilt der Kriegsausschuss für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel mit, daß derjenige, der über 10 Kilogramm Rohkaffee oder über 5 Kilogramm Tee besitzt, überhaupt keinen Kaffee oder Tee mehr verkaufen darf. Nur diejenigen Kleinhändler, die weniger als 10 Kilogramm oder weniger als 5 Kilogramm Tee besitzen, dürfen die kleinen Bestände ausverkaufen. Gerüste werden darf Rohkaffee auch von Privaten bis auf weiteres überhaupt nicht mehr.

* (Die Maler-Zwangs-Innung) hielt am vorigen Montag nachmittag ihr jahrgangsgemäßes Osterquartal unter dem Vorsitz des Obermeisters Tannert im Saale der Genossenschaftsbrauerei ab. Herr Tannert begrüßte die erschienenen 28 Kollegen und vollzog nach der Gründung der ersten Vollversammlung im neuen Geschäftsjahre die Aufnahme von drei Lehrlingen, von denen die großjährige Tochter des Kollegen Müller (Sandberg) als 1. weiblicher Lehrling in die Lehrlingsmatrikel hiesiger Innung eingezzeichnet wurde. Hierauf erfolgte durch den Obermeister der Freispruch von fünf Lehrlingen, welche am vor. Sonnabend vor dem bestellten Prüfungsausschuß ihre Prüfung mit gutem Erfolge abgelegt hatten. Nach Einziehen der Beiträge durch den Kassierer Peter brachte der Christlicher Bürge den Geschäftsbericht sowie den Bericht über die Verhandlungen bei dem am 16. November vor. Jahres in Breslau abgehaltenen Obermeistertag, an welchem die Kollegen Tannert, Bayer und Bürgel teilgenommen hatten, der Versammlung zum Vortrag. Vierdem Geschäftsbericht, welcher am Anfang des verflossenen Geschäftsjahres eine Mitgliederzahl von 67 verzeichnete, ergibt sich eine Abnahme von 7 Mitgliedern. 2 Mitglieder wurden wegen Verfehlungen gegen die Innungstatungen ausgeschlossen, 4 Mitglieder, Gottwald und Kassabek (Waldenburg), Weiß (Wiesendorf) und Seidel (Meißen) schieden wegen Einstellung des Gewerbebetriebes, und das Mitglied Lange (Politz) durch Tod aus. Das Amtenden des Letzteren wurde in üblicher Weise geehrt. 28 Mitglieder sind Kriegsteilnehmer, mit denen die Innung im ganzen im neuen Geschäftsjahr 60 zählt. Von den eingeschriebenen 28 Lehrlingen schieden drei Lehrlinge vor Beendigung des Lehrverhältnisses aus, um als Freiwillige am Feldlager teilzunehmen. Zwei wurden beurlaubt, zwei wegen Krankheit und einer wegen Untreue entlassen. Mit den neuangefommenen Lehrlingen beträgt deren Zahl wiederum 28. Die Kassenverhältnisse stehen infolge der fehlenden Beiträge der Kriegsteilnehmer und der geleisteten Unterstützungen verhältnismäßig ungünstig, und soll für dieses Jahr von der Bevölkerung an Verbundtagungen abgesehen werden. Die rückständigen Innungsbeträge sollen nach Verlauf zweier Wochen auf dem Wege der Zwangsbetreibung eingezogen werden. An der Nagelung des Waldenburgs Kriegswahrzeichen, des Eisernen Bergmanns, wird sich die Innung im Anschluß an die übrigen Ortsinnungen bezü. an den Hochwaldsängergau an einem noch hierfür zu bestimmenden Tage beteiligen. Die den teuren Materialien angemessen erhöhen Preise für Materialarbeiten sollen auf einstimmigen Beschluß der Versammlung in den hiesigen Tageszeitungen bekanntgegeben und der wohlwollenden Amerikaner der verehr. Einwohnerchaft des Kreises empfohlen werden.

(Der Sozialdemokratische Verein des Kreises Waldenburg) nahm in einer Versammlung Stellung zu den Streitfragen innerhalb der Partei und erklärte sich in einer einstimmig angenommenen Entschließung nach lebhafter Ausprache mit der Haltung der Mehrheit der Reichstagsfraktion einverstanden. Das Ausscheiden eines Teiles der Fraktionsmitglieder aus der Fraktion und die Bildung einer besonderen Arbeitsgemeinschaft wurde bedauert. Allen Versuchen, die vollenkte Fraktionspaltung auf die Parteiorganisation zu übertragen, soll entschieden gewehrt werden, um die innere Einheit und Geschlossenheit der Partei zu erhalten.

* (Abschlußkonzert des Herzoglichen Konservatoriums.) Wie alljährlich, so veranstaltet auch dieses Jahr das hiesige Konservatorium am Schluß des Schuljahres ein Schlußkonzert. Dasselbe gibt den vorschriftenen Schülern Gelegenheit, ihr Können vor einem größeren Publikum zu zeigen. Die Vortragsfolge enthält Vorträge für Klavier, Violine, Gesang, sowie einige Ensemblefänge. Den Abschluß des Konzertes bilden Vorträge der Lehrkräfte der Anstalt. Außer den hier schon bekannten Sängerin Fräulein Heinrich und dem Pianisten Herrn Theobert tritt uns hier zum ersten Male im Lehrercollegium Fräulein Dorothy Martin als Geigerin entgegen, eine Schülerin von Professor Hans Sitt, Leipzig. Den Abschluß des Konzertes bildet eine anmutige Komposition für Stimmenchor und Begleitung. Die Vortragsfolge enthält außerdem nur beste Werke unserer großen Meister. Die Werke sind für das Konzert nicht besonders hervorgesucht, sondern aus dem Studienmaterial entnommen. Interessenten der Anstalt haben freien Zutritt. Eintrittskarten sind vorher im Konservatorium, Löpferstraße 36, abzuholen. Das Konzert ist Donnerstag,

den 13. d. Mts., abends 8 Uhr, im Saale der „Görlauer Bierhalle“.

* Bericht über die während des Monats März 1918 in der Stadt Waldenburg entnommenen Milchrevisionen.) Die Milchhändler und Milchverkaufsstellen der Stadt wurden im Auftrage der Polizeiverwaltung durch das chemische Untersuchungsamt durchschnittlich zweimal revidiert und die entnommenen Proben auf ihre Zusammensetzung untersucht. Folgende Milchhändler und Milchverkaufsstellen hielten eine Vollmilch mit einem der Polizeiverordnung entsprechenden Fettgehalt von 2,70 Prozent und darüber fest: Ahmann Theodor, Kriegerstraße, Blitner Karoline, Kirchstraße, Bänke Fritz, Hochwaldstraße, Hänsel Karl, Friedländer Straße, Hartmann Marie, Hohstraße, Käse Robert, Neu Waldenburg, Ludwig Karl, Neustraße, Meirich Emil, Seifersdorf, Leuber A., Weißstein, Mies Robert, Fürstensteiner Straße, Neumann Ida, Neu Waldenburg, Niegel Karoline, Hohstraße, Pöschl A., Seitendorf, Ulrich Hermann, Dittersbach, Pfarrwidmung, hier, Michlenstraße, Pabel Adolf, Neu Waldenburg, Rösner Auguste, Charlottenbrunner Straße, Schmidt Johanna, Scheuerstraße, Scholz & Diederich, Schaelstraße, Bräuer Paul, Altwasser, Schönsfelder W., Freiburger Straße, Schönsfelder W., Gartenstraße, Tina Erneitine, Altwasser.

Förderung der Kaninchenzucht.

Das preußische Ministerium für Landwirtschaft hat an sämtliche Landwirtschaftskammern einen Erlass gerichtet, in dem es heißt:

Mit Rücksicht auf die Knappheit an Futter und insbesondere am Fleisch, die sich während des Krieges noch weiter steigern dürfte und auch noch längere Zeit nach dem Kriege andauern wird, erscheint es geboten, den Zweig der Kleinhaltung, für den die Futterfrage verhältnismäßig am günstigsten liegt, die Kaninchenzucht, nach Kräften zu fördern. Sie ermöglicht es der Bevölkerung, sich durch Verwertung ihrer Haus- und Wirtschaftsabfälle einen großen Teil ihres Fleischbedarfs billig selbst zu erzeugen.

Da bei der Fleischknappheit auch Kaninchenspeis gern gekauft werden wird, werden die Kriegsverhältnisse sicherlich dahin wirken, daß es auch bei uns für die Dauer einen festen Markt gewinnt.

Die gegenwärtig dringendste Aufgabe ist die Förderung der Zucht durch gründliche Vermischung der Zuchttiere. Ich hoffe zwar, aus den besetzten Gebieten eine größere Anzahl von Zuchttieren einzuführen zu können, doch wird dies nur einen kleinen Teil des Bedarfs decken.

Für die Vermehrung der Zucht kommen in erster Linie in Betracht:

1. die meist städtisch-gewerblichen Züchtervereine,
2. die ländliche Arbeiter-, Handwerker- und Kleinbauernbevölkerung.

Bei den Züchterverbänden wird darauf zu dringen sein, daß während des Krieges die sportliche und hochzüchterische Seite ganz in den Hintergrund tritt.

Vereinsvorstehende, sowie Landpfarrer, Lehrer, Gemeindevorsteher und sonstige Freunde der Sache haben sich gern in ihren Dienst gestellt und die Unterbringung einer Reihe von Zuchtfaktanen oder von Zuchtkäfigen auf den Dörfern ermöglicht. Sollten wider Erwarten nicht genügend Meldungen für den Erwerb von Zuchttieren erfolgen, so kann auch in Frage kommen, daß Interesse hierfür bei den Schulkindern und durch sie bei den Eltern zu erwecken. Haben die Schulkinder schon bei so vielen nationalen Aufgaben während des Krieges in erfolgreichster Weise mitgewirkt, so sind sie hierzu sicherlich ganz besonders bewusst. Gerade in mehr ländlichen Verhältnissen wird es vielfach jetzt möglich sein, die Zucht und auch die Mast stark auszudehnen, da das vorhandene Futter zwar für mehrere Kaninchen, nicht aber für größere Tiere, vielfach auch nicht für Ziegen oder Schweine ausreichen wird.

Welchen Teil des Wertes der zu überweisenden Tiere die Züchter zu bezahlen haben, wird in den verschiedenen Provinzen und Verhältnissen ganz verschieden zu beurteilen sein. Wenn auch zunächst alles zur Zucht geeignete Material wird Verwendung finden müssen, so ist doch darauf hinzuwalten, daß die zu Schlacht zwecken geeigneten, mittelgroßen und einfärbigen Wirtschaftskaninchen in erster Linie Verhüllung finden, und daß in einzelnen Ortschaften bzw. Bezirken möglichst nur Rammel der selben Klasse aufgestellt werden.

Als Gegenleistung für die Überweisung der Zuchttiere wird eine möglichst intensive Nachzucht (mindestens dreimalige Paarung im Jahre) zu verlangen sein, sowie die Ablieferung aller Jungtiere, die nicht zur eigenen Mast Verwendung finden sollten, durch die Vertrauensmänner des Ortes oder durch die Züchtervereine. Ferner könnte die Gewährung von Geldpreisen für diejenigen Züchter in Erwägung gezogen werden, die sich durch reichliche Ablieferung von Jungtieren oder Fellen (etwa mindestens 12 von jeder Hälfte) oder von Fleisch (etwa von 30 Pfund aus der Nachzucht der Hälfte) an die Verteilungs- und Bewertungsstellen hervorgetan haben.

Für diejenigen Vereine jedes Provinzialverbandes, deren Mitglieder hierin das meiste geleistet haben, kann unter Umständen die Gewährung von Staatspreisenpreisen (1 silberner und 2 kupferne für jede Provinz) in Aussicht gestellt werden.

Da sich die Arbeitsleistung in der Viehzucht zwischen Zucht- und Mastwirtschaften aufs beste bewährt hat, wird diese auch in der Kaninchenzucht angestrebt sein, wodurch sich die Möglichkeit ergibt wird, die verschiedenen Neigungen, Futtermittel und Haltungserhältlichkeiten besser auszunutzen.

Die Trennung von Zucht und Mast bedingt aber eine Vermittlungsstelle zwischen Züchtern und Mästern, auf deren Schaffung und richtige Arbeit großer Wert zu legen ist. Die Schaffung solcher Stellen sowohl für einen Ort (Züchterverein oder Vertrauensmann) wie für höhere Bezirke (Kreis- und Provinzialverbande der Züchtervereine) wird Sache der Kammer sein, so weit sie sich nicht selbst an der Vermittlung beteiligen wollen.

Die Trennung von Zucht und Mast wird in erster Linie für die städtischen Züchter von Bedeutung sein. Als Abschärfen für sie und als Maßstaben kommen abgesehen von Privatpersonen, insbesondere in Betrieb vegetabilischen Abfälle. Auf diesem Gebiet ist z. B. die Stadt Hannover im Verein mit der dortigen „Freiwilligen Kriegshilfe“ erfolgreich und meisterhaft vorgegangen. Hier sind die Kaninchentälle auf einem geräumigen Hofe untergebracht, auf dem die Abfälle von Schulkindern zusammengebracht werden. Die Bevölkerung der Städte wird eine besonders wichtige Aufgabe der Kleintierzuchtleiter der Kammer sein. Der Landwirtschaftskammer Brandenburg ist es bereits gelungen, einige Stadtverwaltungen zur Zusammenarbeit auf diesem Gebiete mit landwirtschaftlichen oder Kaninchenzucht-Vereinen zu gewinnen.

Die Lazarette, die in ihren Inhalten zugleich genügend Arbeitskräfte haben, die die Fütterung und Pflege gern übernehmen werden. Die Heranziehung der Lazarette würde auch deshalb ganz besonders erwünscht sein, weil dadurch das Interesse und Verständnis für die Kaninchenzucht weit verbreitet wird.

Große Betriebe, die sicherlich oft bereit sind in der Lage sein werden, die Kaninchenzucht ihren Angestellten und Arbeitern zu ermöglichen durch Bereitstellung von Stallräumen usw.

Schrebergärten- und andere gemeinnützige Vereine, die hierzu vielfach besonders bereit sind.

Die städtische Bevölkerung in Gärten, Höfen und auf Balkons. Dafür kann ein ausführendes Flugblatt mit kurzen Angaben über Haltung — meist wird es sich hier nur um Mast handeln — der Tiere und um Einrichtung einer Stallstube (Zeichnung) oder eines Balkonkrautes gut wirken. Ebenso kann die Bestellung von Vertrauensmännern zur Beratung am Sonnabend und dergl. in Erwägung gezogen werden.

Neben der Vermehrung der Fleischzüchtung spielt auch die Gewinnung von Fellen und Leder mit Rücksicht auf unsere Absicherung vom Auslande eine sehr bedeutende Rolle. Bislang ist gerade die Sammlung, Behandlung und Verwertung der Kaninchensehnen bei uns eine ganz ungünstige gewesen. Zur Besserung der bisherigen unholzigen Verhältnisse auf diesem Gebiet ist vom Reichsverbande deutscher Kaninchenzüchter die „Fellnutzungsgesellschaft m. b. H., Berlin C. 25, Dürkheimer Straße“, gegründet worden, die vielleicht als oberste Sammelstelle in Betracht kommen dürfte. WTB.

Altwasser. Verunglückt. Der Bergauer Hermann Hanke von hier verunglückte dadurch auf dem Juliuschacht der Weißsteiner Fuchsgrube, daß er von herabstürzenden Gesteinsmassen verschüttet wurde und schwere Quetschungen der Beine erlitt.

Weißstein. Turnverein. In der im „Steinernen Kreis“ Dienstag abend abgehaltenen Monatsversammlung des Turnvereins (D. T. C. V.) wurde beschlossen, am 14. Mai einen Turnmarathon nach Viebersdorf, Quolsdorf, Fürstenstein zu unternehmen. # Ober Salzbrunn. Berliner. Vor dem Feinde gefallen aus hiesiger Gemeinde Hilfsmonteur Paul Scholz, der Schmied Konrad Juppe, Kutscher Ulrich Seidel; aus Neu Salzbrunn Bergmann Josef Giese, Schießscheizer Gustav Schubert, Lechhauer Hermann Ludwig.

Sandberg. Auf dem Felde der Ehre fiel der einzige Sohn der Frau Hotelbesitzer Christ, der Monteir Christ.

Z. Sandberg. Der erste Pastor unserer evangelischen Gemeinde. — Bürger- und Hausbesitzerverein. Montag nachmittag fand in der evangelischen Kirche unter Vorsitz des Superintendenten Biehler (Charlottenbrunn) eine Sitzung der kirchlichen Körperschaften statt. Der einzige Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl eines Pastors für die ab 1. April auf Verfügung des Königl. Konsistoriums selbständig gewordene evangelische Kirchengemeinde. Aus der Wahl ging Oberpfarrer Bierwagen aus Groß Wartberg auf Grund seiner am Sonntag, den 2. April stattgefundene Predigt hervor. Derselbe ist gleichzeitig Vorsitzender des Gemeindefröhrenrats. — Die am Montag abend in „Krauser's Hotel“ abgehaltene Generalversammlung des hiesigen Bürger- und Hausbesitzervereins konnte infolge zu schwacher Beteiligung als solche nicht stattfinden, da von den 48 zählenden Mitgliedern stellte allein 20 im Felde befinden. Es wurde beschlossen, eine Versammlung zu veranstalten, deren Erlös zu wohltätigen Zwecken für den Ort Verwendung finden soll; ferner wurde beschlossen, einen Nagel für den Eisernen Bergmann in Waldenburg zu stiften.

* Nieder Adelsbach. Bestätigung. Der Hausbesitzer Karl Hilscher ist als Schöffen-Stellvertreter auf eine Amtszeit von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

Marktpreis.

Freiburg, 11. April. Geistlicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 27,10 M. Gelber Weizen 27,10 M. Roggen 23,10 M. Brau-Gerste 30,00 M. Futter-Gerste 30,00 M. Hafer 30,00 M. Kartoffeln 8,50 M. Kleeheu 15,00 M. Biesen und Feldheu 12,00 M. Stroh, Eglegbusch, 6,00 M. gepresst 5,75 M. ungepresst 5,50 M. Erbsen — M. Bohnen — M. Butter: Molkereibutter 1 kg 4,80 und 3,90 M. 5,10 und 4,90 M. Landbutter 1 kg 4,80 und 3,90 M. Eier 1 Schot 8,40 M.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach sohlagenden Geschäfte zu den kulosten Bedingungen.

Der über das geistlich zulässige Maß hinaus Hafser, Mengern, Mischfrucht, worin sich Hafser befindet, oder Gerste verfüllert, verjüngt sich am Vaterlande!

Nr. 133. Er ist seit dem 27. Oktober 1914 im Felde und wohnt in Niederplanitz bei Zwida.

Trug des heftigsten Feuers gäbe er nach der fast gänzlich verschütteten Sappe, um sich von dem Stand der Dinge zu überzeugen. Gegen 1/2 Uhr nachmittags wurde das feindliche Artilleriefeuer plötzlich nach den Feuerstellungen verlegt und der Gegner befand sich auch schon in dichten Sturmkolonnen fast vor der Sappe. Durch das gewaltige Vorbereitungseuer waren von der Sappeneinführung fast alle verwundet oder gefallen und Bisselbissel Liebischer sah sich allein einer großen Übermacht gegenüber. Hier bewahrte er nun äußerste Ruhe und Unerschrockenheit. Mit größter Entschlossenheit bewerte er zunächst gegen den anstürmenden Gegner seine Täuschung und warf dann, als der Gegner bis auf 20 Meter herangekommen war, fortgesetzte Handgranaten nach ihm. Als Liebischer weder Handgranaten noch Munition hatte, ging er eine kleine Strecke zurück, um Verstärkung und Handgranaten zu holen. Die bald darauf zur Verstärkung eingerückten 3 Männer fielen innerhalb kurzer Zeit. Liebischer selbst wurde durch Handgranaten splitter über dem rechten Auge verwundet. Er befand sich nun wieder allein im Sappenkopf; da aber genügend Handgranaten mitgebracht worden waren und Liebischer daher nach allen Seiten hin diese weichen konnte, glaubte der Feind, daß die Sappe noch stark besetzt sei und zog sich nach schweren Verlusten in seine Gräben zurück. Dem Gegner war es infolge der jähra, tapferen Sappeneinführung durch Liebischer unmöglich, in die Sappe einzudringen. Nach 1/2 Stunden feiste der Gegner zum zweiten Angriff an. Zu diesem Zeitpunkt war die Sappe von Liebischer, einem Unteroffizier und zwei Mann besetzt. Genügend Handgranaten waren zur Stelle. Auch diesmal schoß die Sappeneinführung, was die Gewehre hergaben. Bald waren aber von den Leuten ein Mann tot und der Unteroffizier verwundet, den dritten Mann schickte Liebischer zurück, um Verstärkung und Handgranaten zu holen. Liebischer mußte nun zum dritten Male die Sappe gegen mehrfache Übermacht allein verteidigen. Mit fast übermenschlicher Kraft legte er sich gegen die Feinde solange zur Wehr, bis er Verstärkung erhielt, mit der es ihm gelang, den Gegner zurückzuschlagen.

Die englischen Proben.

Jeder, der den Schlachtfeldkrieg kennt, weiß, was die Leere der Schlachtfelder bedeutet; im Dage nicht darf sich keine Heldenzeige zeigen, ohne sofort aus der kaum sichtbaren feindlichen Stellung Feuer zu bekommen. Gest in der Nacht wird es in dem Gelände zwischen den beiden Stellungen lebendig. Hörchosten frieden heraus, Patrouillen schleicht vorsichtig vor; weil der Feind dies weiß, eröffnet er in der Nacht ein immerwährendes Strichseuer aus Gewehren und Maschinengewehren, das oft noch von Schrapnells und Granaten unheimlich verstärkt wird. Unter solchen Umständen ist das Verlassen des Grabens bei Nacht immer gefährlich, und schon manchen hat die tödliche Angst nachts getroffen.

Das alles aber schreckte die Tapferen nicht, die im Oktober vorigen Jahres etwa 10 feindliche Proben, die zwischen den beiderseitigen Stellungen in den Maihöfen im Stiche gelassen worden waren, sich als Beute eines nächtlichen Patrouillenganges ausgewählt hatten. Und so entschloß sich der Unteroffizier Haffbender aus Nohlscheid bei Nachen von der 3. Kompanie des Jäger-Infanterie-Regiments Nr. 236 mit einigen mutigen Kameraden, das gefährliche Unternehmen zu wagen. Vorsichtig trock die Patrouille über die Brustwehr, wodurch durch das Drahtzundern und schließlich jedes Geräusch vermeidend, unter dem fortwährenden Strichseuer vor. Jeden Augenblick konnte eine feindliche Patrouille auftauchen, konnte einer der häufigen Schnellfeuerüberfälle

des Gegners die Tapferen hinweglegen, oder eine der neuendings viel angewandten Tretminen Tod und Verderben fören. Aber dennoch gelang es, bis etwa 100 Meter vor der feindlichen Stellung stehenden Proben unbeschädigt zu erreichen. Nun galt es aber noch viel größeren Schwierigkeiten und Gefahren zu begegnen, denn die Proben sind keine Spielzeuge, sonst hätte der Feind sie nicht stehen lassen müssen, sondern schwere ungestüme Fahrzeuge mit eisernen beschlagenen Rästen, und in diesem Falle noch tief in Gräben und nasse Gräben eingehauen. Aber den Mutigen hilft Gott, und so spannten sich sofort kräftige Leute vor, andere deckten den Transport nach dem Feinde zu und wieder andere legten Böschungen und Bretter über die zahlreichen Granatöcher und Gräben und zerschritten die Heden und Drahtverhau, um freie Bahn auf dem fast 500 Meter langen Weg bis zur eigenen Stellung zu bekommen. Das alles ging natürlich nicht ohne Geräusch ab, und so knatterte und prasselte es immer stärker vom feindlichen Graben her. Gottlob aber, ohne Treffer zu erzielen, nach einer Viertelstunde äußerster Anstrengung und tapferen Aufhalts tauchte endlich der schützende deutsche Graben auf. Schon wurde das Drahtverhau gesämt, zahlreiche Hölzer sprangen aus der Grabenbefestigung hinaus, und als die Morgensonnen den Nebel zerriß, waren 3 Proben in unserer Stellung geborgen, und die Gegner wußten nun, was die nächtliche Unruhe zu bedeuten hatte.

Als Lohn für diese mutige Tat erhielten zwei der Teilnehmer der Patrouille das Eiserne Kreuz 2. Klasse, das der Führer, Unteroffizier Haffbender, schon früher bekommen hatte. Die übrigen Proben wurden später von 2 Offizieren des Regiments mit Hilfe von tapferen Mannschaften hereingeholt.

Tageskalender.

13. April.

1838: Rudolf Falb, Schriftsteller und Meteorolog. * 29. September 1903, Schöneberg b. Berlin. 1849: Erstürmung der Düppeler Schanzen durch die Sachsen und Bayern.

Der Krieg.

13. April 1915.

Wiederum brachen die Franzosen bei Maizeray und Marcheville vor, in der Hoffnung, die deutschen Truppen zu überraschen, was ihnen aber nicht gelang; auch im Priesterwalde wurden die Gefechte fortgesetzt. In den Südbogesen und im Sundgau, wo eigentlich niemals Ruhe herrschte, begannen jetzt wieder Vorstöße der Franzosen, am genannten Tage gegen den Hirsenstein; dieser Angriff wurde abgewiesen. — Ein französisch-englischer Fluggeschwader überflog das Rheintal und den südlichen Schwarzwald, um über Konstanz gegen Friedrichshafen zu eindringen; Billingen, Donaueschingen und Singen wurden mit Bomben beworfen, ohne Schaden zu erleiden, dagegen wurde in Stockach erheblicher Gebäudeschaden verursacht.

Literarisches.

Korvettenkapitän Burggraf Graf zu Dohna-Schloben, der Kommandant der „Möwe“, gibt, wie wir erfahren, mit Genehmigung des Admiralsrates demnächst die authentische Darstellung der entzündlichen Kreuzfahrt von S. M. S. „Möwe“ heraus. Das Buch wird im Interesse weitester Verbreitung einen sehr billigen Preis erhalten und bei Friedrich Andreas Perthes, A.-G., Gotha, erscheinen.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 88.

Waldenburg, den 13. April 1916.

Bd. XXXIII.

Mareiles Opfer.

Roman von Matthias Blank.
(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

Nur das wußte sie, daß sie Richard Böthlinghausen nie lieben konnte, daß ihr Herz einen anderen ersehnte.

Aber dieser andere?

Ob Theo Wendland sie liebte?

Theo Wendland!

Siehend glitten ihre Augen überallhin.

Vater und Mutter waren im Hause und hielten sich ihre Hoffnungen; der Vater vielleicht träumte von Rosen, die er noch züchten wollte, und die Mutter — sie hatte keinen eigenen Willen.

Wenn — wenn sie zu ihm eilte — zu Theo Wendland, wenn sie ihm alles erzählte?

Da war sie auch schon aufgesprungen und eilte aus dem Garten hinaus.

Sie fand Theo Wendland in dem Hause seiner Eltern; er war in seinem Zimmer mit der Ausführung einer kleinen Tiergruppe beschäftigt, die er in Plastellin modellierte.

„Du, Mareile! Du kommst zu mir! Das ist ein Besuch, dem ich die höchste Ehre erweisen muß.“

Und er warf sofort einen Bodenteppich über einen Hocker ohne Lehne.

„So! Nun sieht das fast schon wie ein Königsthron für eine Prinzessin aus.“

Und scherzend bot er ihr den Stuhl.

Aber bei diesem Ton, aus dem die Lebenslust des Künstlers herausklang, erwachte in Mareile Strian die Erinnerung an alles, was ihre Gedanken schon gequält hatte. Und sie besaß nicht mehr die Kraft, sich zu beherrschen. Die Tränen brachen gewaltsam aus den Augen.

„Mareile!“

Erschrockt warf er das Modellierholz fort und zog die Weinende an sich.

„Was ist Dir denn geschehen? Wer hat Dir ein Leid getan?“

„Mir kann — kann niemand — helfen —“

„Warum? Vielleicht siehst Du schwächer! Was ist denn vorgefallen?“

„Heute — heute kommt der — der Kommerzienrat Böthlinghausen — und — und ich soll — soll seine Frau werden.“

„Was? Das — das ist ja Wahnsinn! Der mit Wolfsaugen! Habe ich sie nicht schon damals so bezeichnet? Dieser alte Lebemann möchte Deine Unschuld? Das glaube ich, dieser —

dieser —. Nicht weinen, Mareile. Dazu kann Dich doch niemand zwingen!“

„Der Vater hat so viel gesagt.“

„Torheit! Er ist nicht jung und weiß nicht mehr, welches Recht der Jugend gehört.“

„Er sagte, wie reich er sei!“

„Ist Geld das Glück? Torheit sagte er Dir.“

„Und dann soll ich doch dankbar sein und den Eltern gehorchen, die schon so viel für mich geopfert haben.“

„Unsinn ist das! Was haben sie Dir geopfert? Nichts! Egoistisch sind sie! Du sollst geopfert werden, weil dieser Alte reich ist und weil Dein Vater einen Gewinn erhält. Nein! Sonst darf die Dankbarkeit nicht gehen, daß man sein eigenes Leben hingibt. Du kannst jenen doch nicht lieben!“

„Nein! Nur Grauen empfinde ich.“

„Dann darfst Du es auch nicht tun! Mareile! Schau, ich bin noch jung, aber ich kann etwas, ich fühle es, daß ich die Kraft habe, mich bald, sehr bald durchzusezen. Und wenn ich Dir dann auch das nicht geben und bieten kann, wie jener andere, so will ich Dir doch die Jugend schenken, die Lebensfreude eines Künstlers und die Schönheit, die sich überall finden läßt. Und ich hab' Dich lieb, Mareile, so lieb, daß meine Sehnsucht Dich immer gesucht hat. Alle Schönheit, der ich begegnet war, erschien mir wie ein Teil von Dir. In aller Schönheit suchte ich Dich. Habe ich da nicht eher das Recht, Dich zu fordern? Und wenn wir auch noch zwei Jahre warten müssen. Was sind zwei Jahre? Die Liebe überbrückt sie mit goldenen Hoffnungen. Würdest Du nicht lieber auf mich warten?“

Sein Arm hatte sie an sich gedrückt.

Und während noch die Tränen in ihren Augen glänzten, blickte sie ihn an.

Er liebte sie auch.

Da konnte es dann nicht mehr allzu schlimm werden. Und sie nickte nur.

Mareile, so hast Du mich auch lieb, so lieb, daß Du es mit mir wagen würdest?“

„Ja!“

„Ja!“ Und dann küßte er sie; und diesmal entflohen ihm ihre Lippen nicht, die sogar die seinen mit der gleichen Sehnsucht fanden.

Eine große Erkenntnis war in beider Herzen aufgegangen, daß die Liebe sich am ehesten in Nötigen findet.

IV.

Der Vater war aus dem Zimmer gegangen, und Mareile Strian wußte sich mit dem Kommerzienrat Richard Böthlinghausen allein; sie

trug das weiße Kleid, wie es der Vater verlangt hatte. Die etwas stärkere Unterlippe zuckte.

Es hatte wohl so scheinen sollen, als wäre das Fortgehen ihres Vaters nur Zufall. Sie wußte es, und deshalb schob sich die Unterlippe unwillig nach vorne. Und ihre Hände, die mit den Fingern in einer hohen Vase spielten, zitterten unmerklich; sie nahm die Blumen nicht vor ihr Gesicht und sog den schweren Duft ein. Dabei pochte ihr Herz in raschen Schlägen.

Theo! Theo Wendland! Nur an ihn wollte sie denken. Sein Name sollte ihr Mut verleihen. Was ihr Vater noch auf sie eingeredet, das hatte sie widerspruchlos angehört. Ganz still war sie bei seinem Reden gewesen, so daß er wohl glauben mußte, sie würde die Dankbarkeit gegen ihre Eltern nicht vergessen, von der er immer gesprochen, und auch nicht das Glück, das er geschildert.

Ihr Vater mochte wohl hoffen, daß er eine Flasche Wein aus dem Keller holen dürfe.

Richard Böthlinghausen war nicht an sie herangetreten; Mareile hatte seinen Schritt nicht gehört, fühlte aber seine Nähe.

Da hörte sie dicht hinter sich auch schon seine Stimme:

„Fräulein Marie!“

Langsam wandte sie sich ihm zu; aber ihre Augen sahen ihn nicht an, sie blickten nur auf die glänzenden Lacklappen seiner Schuhe.

„Herr Kommerzienrat?“

„Ich möchte mit Ihnen sprechen. Und alles ist so schwer zu sagen. Weshalb ich hier bin, das wissen Sie ja. Nicht wahr?“

Nur ein Nicken antwortete.

Mareile Strian fühlte, daß sie so blaß sein mußte, als hätte sie jeden Tropfen Blut aus ihrem Gesicht verloren. Eisig kalt mußten ihre Wangen sein.

„Das erleichtert mir viel, unendlich viel. Ich fürchte, wie lächerlich es erscheinen würde, wollte ich eine Liebeserklärung mit Worten sagen, die wohl die Jugend gebrauchen darf, aber nicht ein Mann in meinem Alter. Ich kann Ihnen dafür aber die Sicherheit geben, daß Sie nicht nur Redensarten hören werden. Jedes Wort will ich einlösen. Meine Frau sollen Sie werden, weil ich Sie gern habe, weil Sie schön sind und weil ich Sie liebe. Wenn ich auch an Lebensjahren nahezu fünfzig vollendet habe, so habe ich trotzdem noch das Recht, von meiner Liebe zu sprechen, die nicht geringer sein wird als die eines Dreißigjährigen. Das kann ich auch noch versprechen, daß ich die Frau, die mir angehören wird, zu einer bildenswerten machen werde. Schmücken will ich sie, jeden Wunsch will ich ihr erfüllen, den ich ihr von den Augen ablese kann, alles werde ich der einen opfern, die ich liebe. Damit habe ich alles gesagt, was ich geben kann, wenn mir dafür nur ein geringer Teil jener Liebe entgegengebracht wird, die ich gebe.“

Mareile sah immer nur die Lacklappen seiner Schuhe; die Worte glitten an ihr vorbei. Sie klangen auch nicht viel anders, als sie schon von ihrem Vater gesprochen worden waren.

Ihre Brust atmete schwer.

Immer noch sprach seine monotone Stimme, die den Eindruck machte, als hätte er all die Worte einstudiert.

„Und Ihre Antwort erbitte ich, eine Antwort, ob Sie meine Frau werden wollen. O, das erhoffe ich nicht, daß Sie von Liebe sprechen sollen, denn ich bin nicht unbereit. Aber danach kann ich fragen, ob Sie mir die Achtung entgegenbringen, Sie meine Frau nennen zu dürfen.“

Noch immer schwieg Mareile Strian; sie vermochte es noch immer nicht, den Blick zu erheben.

„Ich will Sie nicht zwingen. Ich könnte das auch nicht und hätte dazu auch kein Recht. Das hatte ich auch Ihrem Vater gesagt. Sie sollen frei entscheiden dürfen.“

„Herr Kommerzienrat — —“

Seine Worte ließen in ihren Augen eine Hoffnung aufglimmen. Er sagte es selbst, daß sie frei und ohne Zwang entscheiden sollte.

Und ihre Augen streiften sein Gesicht.

Wolfsaugen hatte Theo Wendland diese graugrünen Augen genannt. Daran mußte sie denken, als sie diese Augen sah, in denen ein Lauer zu sein schien. Aber seine Worte? Er wollte sie nicht zwingen! Das hatte er doch gesagt.

„Keinen Zwang! Das verlangten Sie?“

„Ja.“

„Und — und wenn ich — wohl verstände, wie sehr Sie mich ehren, wie hoch ich es zu schätzen habe, wenn ich aber trotzdem — trotzdem keine Ausage geben könnte, würde — würde es mein Vater nicht entgelten müssen?“

Da war es ihr, als prägte sich in seinen Augen das Aufblitzen noch schärfer aus; die Brauen zuckten und die Unterlippe zerminte sich für ein paar Minuten zwischen den Zahnrächen ein. Aber sofort verschwand dieser Ausdruck seines Gesichtes wieder.

„Sie denken dabei etwas Häßliches von mir. Nein, auch das wäre ein Zwang. Nichts würde geschehen! Ich müßte mich eben damit abfinden, daß ich an eine Torheit geglaubt. Ich müßte eben zu vergessen suchen. War diese Frage auch schon Ihre Antwort?“

„Ja, Herr Kommerzienrat. Ich kann nicht!“

Still war es; so still, daß man fast die Atemzüge der beiden hörte.

Nun war es Richard Böthlinghausen, der auf den Boden hinstarrte.

„Ich weiß — daß ich kein Recht hätte, weiter zu fragen. Ist es — ist es, weil Ihr Herz schon entschieden hat?“

Ein kurzes Zögern.

Mareile Strian dachte daran, wie sehr diesem Manne in Gedanken unrecht geschehen war. Er hatte sie nicht gezwungen, und wollte auch Ihren Vater nichts entgelten lassen. Und dafür wäre sie ihm Offenheit schuldig. Dafür sollte sie ihm sagen, daß sie eine andere Liebe schon gefunden, eine, die ihr Leben ganz erfüllte, die an Hoffnungen und an Sehnsucht reicher war, als dieser Mann an Reichtümern geben konnte.

Da traf sie wieder ein Blick, diesmal von unten, unter den Lidern hervor.

Wolfsaugen! Das konnte sie nicht vergessen!

Und sie antwortete: „Nein. Deshalb geschah es nicht.“

Dann — dann habe ich weiter wohl nichts mehr zu sagen, als daß ich Ihnen deshalb nicht zürnen werde, und daß es immer meine schönste Hoffnung bleiben wird, was ich gestern und heute noch träumte.“

Sie hörte die Schritte, die sich entfernten, hörte das Zudrücken des Türschlosses.

Vorbei!

(Fortsetzung folgt.)

vorzugehen, die feindliche Truppengattung festzustellen und, wenn möglich, Gefangene mitzubringen.

Der Mond stand noch hoch am Himmel, als Gach am 30. Dezember, kurz vor 8 Uhr morgens, mit seiner kleinen Schar bereitstand. Erwartungsvolle Stille. Da, Punkt 8 Uhr eine gewaltige Erschütterung, ein dumpfes Rößen und legt sich atemberaubend auf die Brust. Ein Schauer von Erdmaßen und Trümmern prallt auch auf die eigenen, zum Teil geräumten Gräben nieder. Atemlose Stille — doch nur für Sekunden — dann eröffnet der Feind rechts und links der Aulberge aus allen Schlünden ein rohendes Feuer, in der Meinung, daß ein allgemeiner Angriff erfolge.

Sergeant Gach läßt sich nicht betrören. Mit einigen Mutigen kriecht er aus dem Graben heraus durch die eigenen Hindernisse hindurch und vorwärts auf die Aulberge zu. Noch 80 m ist er von ihr entfernt, da sieht er sich einem durch Buschwerk maskierten Graben gegenüber, der mit Schwarzen voll befestigt ist. Auch der Feind hat nun mehr die Patrouille erkannt und überstürzt sie mit einem wahren Geschosshagel. Gach überlegt nicht lange. Zurückkehrt ist sicherer Tod, also vorwärts. Er soll ja Gefangene mitbringen. Ein energisches „Auf, marsch marsch!“ und todesmutig läuft die kleine Schar gegen den Feind. Drahthindernisse und feindliche Geschosse bringen manchen zum Fall, aber hinein geht's in den feindlichen Graben, mitten zwischen den Bajonetten und die schwarzen Teufel. Gach schlägt zwei Gewehre zur Seite, springt dem einen Kerk in den Nacken und geht einem anderen riesigen Turko mit nerviger Faust an die Kehle. Nur ein Gefangener? das ist ihm zu wenig. Er will zwei mitnehmen. Schon hört man das Herannahen von Verstärkungen. Es ist höchste Zeit, sich zurückzuziehen, aber beide Turkos leisten verzweifelten Widerstand. Da gibt er dem einen kurz entschlossen den Todesstoß, der andere taumelt bezwungen durch die Wucht von Gach's Fausten willenslos aus dem Graben und ellenlang geht es im Kriechen zurück, der Schwarze immer voraus.

Trotz heftigsten feindlichen Feuers gelangte Gach mit seinem Gefangen glücklich in die eigene Stellung. Sergeant Gach, der schon bei einer früheren Gelegenheit für sein mutiges Verhalten das Eisernen Kreuz 2. Klasse erhalten hatte, wurde für diesen neuen Beweis seiner Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Kaltblütigkeit im Trommelfeuer.

Der Gefreite Theodor Gornik aus Schleßgrube, Kreis Beuthen O.S., ein Sohn des Grubenarbeiters Johann Gornik, Schleßgrube, von der Maschinengewehr-Kompanie des 4. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62, war Beobachtungsposten im Maschinengewehrstande. Am heftigsten Trommelfeuer hielt er unerschüttert auf seinem Posten aus und alarmierte, so wie das Feuer nachließ, die richtige Lage erkennend, rechtzeitig die Gewehrbedienung, sodass es ihm gelang, das Maschinengewehr in Stellung zu bringen, als der feindliche Sturm losbrach. Kurz darauf fielen der Gewehrführer und noch ein Schütze, sodass Gornik allein das Maschinengewehr zu bedienen hatte. Mit größter Ruhe und Geistesgegenwart eröffnete er ein wohlgezieltes Feuer auf die anstürmenden feindlichen Horden und flügte dem Feinde außerordentlich große Verluste zu, sodass der feindliche Massenansturm schon 50 m vor dem deutschen Graben im Maschinengewehrfeuer blutig zusammenbrach.

Der Gefreite Gornik wurde für seine Kaltblütigkeit und Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Ruhe und Uner schrockenheit.

Heldenhaft benahm sich bei einem Sturmangriff der Bizefeldweibel, Offiziersaspirant Liebscher von der 2. Kompanie 9. Königl. Jägerischen Infanterie-Regts.